

# Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 P oder 20 Groszy

Bezugspreis monatlich 3,00 Gulden, wöchentlich 0,75 Gulden, in Deutschland 2,50 Goldmark, durch die Post 3,00 Gulden monatlich. Einzelhefte: die 8. Seite 0,40 Gulden, Resthefte 2,00 Gulden, in Deutschland 0,40 und 2,00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenanträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werklätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 215

Mittwoch, den 15. September 1926

17. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6  
Postfachkonto: Danzig 2945  
Fernsprecher: für Schriftleitung 720,  
für Anzeigen-Annahme, Zeitungs-  
bestellung und Drucksaßen 3290

## Um Polens Ratsitz.

### Die Wiedewahl Polens im Jahre 1929 mit 19 gegen 15 Stimmen beschlossen.

Die erste Kommission des Völkerbundes befaßte sich am Dienstag in zwei Sitzungen mit dem Bericht der von ihr eingesetzten Unterkommission. Der zwei Seiten lange Bericht hält sich eng an den Reformplan der Studienkommission. Neu ist die Bestimmung, daß die Wiederwählbarkeitserklärung von der Vollversammlung mit Zweidrittelmehrheit erfolgen muß.

Die mehrstündige Diskussion trug von vornherein einen stark politischen Charakter. Sie wurde eingeleitet mit der Erklärung des litauischen Vertreters, die eine starke Spitze gegen Polen trug. Seine Regierung behält sich vor, ebenfalls dagegen Einspruch zu erheben, daß Staaten, die bisher noch keine Gelegenheit hatten, ihre Fähigkeit als Ratsmitglieder zu beweisen, von vornherein als wiederwählbar erklärt werden. Der Vertreter von Persien forderte für Asien die Zuteilung von zwei dreijährigen nichtständigen Sitzen. Chile und Kuba ließen gegen die Wiederwählbarkeit überhaupt Einspruch erheben. Sie begründeten diesen Einspruch damit, daß man die Gleichstellung aller Staaten nicht durch die Schaffung bevorzugter nichtständiger Ratsitze für bestimmte Länder gefährden könne. Der Vertreter von Uruguay hat, seinen Staat von dieser Erklärung auszuschließen. Auf Grund dieser Erklärung entwickelte sich eine interessante Polemik zwischen den Delegierten von Kuba und Uruguay. Kuba ließ behaupten, daß die Erklärung des Vertreters von Uruguay in Widerspruch zu einer von den südamerikanischen Staaten getroffenen Abmachung stehe, während Guant (Uruguay) das bestritt. Der Vorsitzende unterbrach dieses Intermezzo schließlich durch die Abstimmung über die §§ 1 und 2. Vorher nahm Voucheur (Frankreich) den in einer früheren Sitzung bereits abgelehnten Antrag wieder auf, der alle weißen Stimmzettel bei der Wahl nicht berechnen will. Der Sinn dieses Antrages ist, die Auslichten Polens auf Wiederwählbarkeit zu vergrößern und die erforderliche Zweidrittelmehrheit unter allen Umständen sicherzustellen. Lord Cecil (England) spricht entgegen seiner bisherigen Haltung für den französischen Antrag, während sich die Vertreter Norwegens, Schwedens und Dänemarks dagegen wenden. Infolge der englischen Unterstützung wird der Antrag schließlich gegen die Stimmen des deutschen Vertreters und der skandinavischen Gruppe mit 19 gegen 15 Stimmen angenommen. Die Wiederwählbarkeit Polens im Jahre 1929 ist damit nach dem bisherigen Stand der Debatte so gut wie sichergestellt. Der deutsche Delegierte begründete seine Haltung nicht. Die §§ 1 und 2 wurden, abgesehen von dem Änderungsantrag Voucheur nach den Kommissionsvorschlügen verabschiedet.

In der Nachmittags-Sitzung nahm die Kommission einen norwegischen Antrag an, der bestimmt, daß die Neuwahl des Rates erfolgen kann, sobald die erforderliche Mehrheit der Vollversammlung das wünscht. Diese Forderung kann zu jeder Zeit erhoben werden. Dann wurde die Vorlage insgesamt einstimmig verabschiedet.

Die internen Verhandlungen über die Kandidaten für die nichtständigen Sitze sind noch nicht abgeschlossen. Es fragt sich jetzt vor allem, welchem Lande von vornherein die Wiederwählbarkeit nach Ablauf seines Mandates zugesprochen wird. Die englische Delegation wünscht, daß hierfür nur Polen in Frage kommt, während man auf französischer Seite nicht abgeneigt ist, auch China die Wiederwählbarkeit zuzusprechen. England hat sich bisher hartnäckig dagegen gewendet. Es bedarf jedenfalls noch einer ganzen Reihe von Verhandlungen, wenn bis zur Wahl am Donnerstag die bestehenden Gegensätze ausgeglichen werden sollen.

### Empfang der englischen Presse durch Dr. Stresemann.

Reichsminister Dr. Stresemann empfing gestern aus Anlaß des Austausches und der Niederlegung der Ratifikationsurkunden über den Vertrag von Locarno die in Genf anwesenden Vertreter der englischen Presse. Dr. Stresemann wies in seinen Ausführungen auf die Vorgeschichte und die politische Bedeutung des Locarno-Vertrages hin, unter besonderer Hervorhebung des bedeutenden Anteils, den der englische Außenminister Chamberlain dabei gehabt habe. Dem Genannten, sowie der englischen Regierung dankte er auszusprechen für ihre wertvolle Tätigkeit beim Zustandekommen des Werkes von Locarno sei ihm heute Pflicht und Bedürfnis.

### Locarno ist ratifiziert.

Die Ratifikationsurkunden in Genf ausgetauscht. Die an den Verträgen von Locarno beteiligten Mächte, nämlich Deutschland, England, Frankreich, Italien, Belgien, die Tschechoslowakei und Polen, haben gestern vormittag im Generalsekretariat des Völkerbundes die Ratifikationsurkunden zu diesen Verträgen niedergelegt.

An dem Tag, der sich im Amtszimmer des Generalsekretärs Sir Eric Drummond vollzog, nahmen teil: für Deutschland Reichsminister des Auswärtigen Dr. Stresemann, für England Staatssekretär Sir Austen Chamberlain, für Frankreich Minister des Auswärtigen Briand, für Italien der erste Delegierte Senator Scialoja, für Belgien Senator de Brouqueure, für die Tschechoslowakei Minister des Auswärtigen Beneš und für Polen der Minister des Auswärtigen Jakszi, die alle von ihren juristischen Sachwaltern begleitet waren. Nach Prüfung der verschiedenen Urkunden wurde über deren Niederlegung für jeden einzelnen Vertrag ein besonderes Protokoll angefertigt und von dem jeweils beteiligten Vertreter unterzeichnet.

Nach Abschluß dieser Formalitäten richteten die Delegierten gemeinsam ein Telegramm an den Bürgermeister von Locarno. Am 11. Februar 1925 hatte die deutsche Regierung den Westmächten einen Sicherheitspakt angeboten. Am 17. Oktober desselben Jahres wurde er in Locarno von den auf der Konferenz versammelten Ministern paraphiert. Am 22. November nahm ihn der Deutsche Reichstag an, am Tage darauf gab der Reichspräsident v. Hindenburg seine Unterschrift, am 1. Dezember wurde der Vertrag von den in allen beteiligten Staaten hierzu bevollmächtigten Ministern in London unterzeichnet.

Im März dieses Jahres sollte er auf der außerordentlichen Völkerbundstagung nach der Aufnahme Deutschlands ratifiziert werden. Was damals scheiterte, hat sich am 14. September 1926 vollendet. Die fünf Verträge von Locarno sind Bestandteil des Völkerrechts geworden: die vier Schiedsverträge zwischen einerseits Deutschland, andererseits Frankreich, Belgien, Tschechoslowakei und Polen, der Rheinpakt zwischen Deutschland, Frankreich und Belgien, mit England und Italien

als Garant. Von nun an sind die großen Vertragsmächte an diese Verträge für die Dauer gebunden.

Fast zwei Jahre europäische Geschichte haben sich um das internationale Vertragswerk von Locarno gedreht. Mannigfach waren die nationalen Schwierigkeiten, die es zu überwinden hatte. Ein Staatsstreik in Polen, Bruch der Regierungskoalition in der Tschechoslowakei, Sturz dreier Kabinette in Frankreich, Zerfall einer Regierungskoalition, dazu ein Kanzlerwechsel in Deutschland: das waren die Hindernisse, die sich in den beteiligten Staaten gegen die Verwirklichung von Locarno auftrugen. Schon die Geschichte dieses juristischen Vertragswerkes ist ein Sieg des zwischenstaatlichen, des internationalen Gedankens. Nun gilt es, seine politischen Wirkungen zu erhalten und zu vertiefen.

## Rebellion bei den Kommunisten.

### 700 kommunistische Parteifunktionäre in Deutschland gegen Moskau und die K.P.D.-Zentrale.

Der „Vorwärts“ schreibt: Die kommunistische Zentrale hat versucht, die große Auseinandersetzung in der kommunistischen Partei, die durch den Zusammenbruch der kommunistischen Ideologie gegenüber den harten Tatsachen der Geschichte unvermeidlich geworden ist, im Dunkeln zu halten. Entsprechend der russisch-diktatorischen Methoden behandelt sie die kommunistischen Mitglieder als eine nichtdenkende, willenlose Masse, die gehorsam der Führung zu folgen und nicht nach dem Sinn politischen Handelns zu fragen hat. Diese diktatorischen Methoden der Unterdrückung jeder Diskussion haben zu einer Explosion geführt. Die kommunistische Opposition hat sich schweigend gesammelt und tritt nun mit einem Stoße geschlossen in die Öffentlichkeit. Sie wird sichtbar. Man erkennt, wer zu ihr steht, was sie will und zugleich, daß sie überraschend stark ist. Sie veröffentlicht eine Erklärung, die eine Solidaritätsaktion für die russische Opposition darstellt.

Die politische Plattform dieser Erklärung ist niedergelegt in der Resolution zur russischen Frage, die die Opposition in der Zentrale der K.P.D. am 6. August 1926 eingebracht hat. Diese Resolution steht auf der Grundlage des Glaubens an die Weltrevolution und des Willens zum Weiterstreben der Weltrevolution. Sie wendet sich

gegen eine Forderung der Diktatur in Anblik gegenüber der Stadt- und Dorfbourgeoisie und betont, daß das Industrieproletariat und die Dorfarmut die privilegierte Klasse bleiben müsse.

Vom Standpunkt der reinen Theorie aus sieht sie in der russischen Staatspraxis und in der Praxis der russischen Parteidemokratie gegen die russische Opposition einen einzigen großen Akt der Liquidierung des Leninismus, der sich nicht nur in Russland, sondern in allen Parteien der Komintern auswirken muß. In der Erklärung der Opposition heißt es: „Wenn der Vorsitzende des Präsidiums des Stk als Spalter der bedeutendsten Sektion der Komintern beschuldigt wird, wenn derselbe Sinowjew, der von der Gründung der Komintern an ihr Präsident ist, angeblich an der Spitze einer illegalen Fraktion stehen soll, so müssen diesen Anschuldigungen Dinge von weittragender Bedeutung vorausgegangen sein. Wenn der Präsident der Komintern, und eine Reihe anderer alter und bewährter Bolschewiken aus dem Politbüro und dem Zentralkomitee der wichtigsten Partei der Komintern gesagt, vor den Augen einer entzückten Bourgeoisie unter dem Jubel aller Menschweilen in- und außerhalb der Komintern durch die Gasse geschleift und durch die Presse sämtlicher kommunistischer Parteien mit Schmutzflüßeln überschüttet werden, dann kann das nicht ohne die ernstesten Folgen für die Komintern sein.“

„Durch derartige Methoden kann man die Komintern nur

ruinieren! Die Bedeutung dieser Vorgänge für die Komintern liegt auf der Hand.

Die Hebe, die jetzt gegen Sinowjew usw. entfaltet wird, versteht jeder politische denkende Arbeiter als den Versuch, die Komintern als revolutionäre Organisation des Weltproletariats zu liquidieren.

„Wir weisen jede Revision des Leninismus auf das entschiedenste zurück. Zurück zu Lenin, zum wirklichen, echten, unverfälschten Leninismus!“

Soweit die Erklärung. Sie ist eine Rebellion gegen den Gang der Geschichte, damit aber auch ein Todesurteil gegen die bolschewistisch-kommunistische Ideologie. Zugleich ist sie eine Rebellion gegen die diktatorische Leitung der kommunistischen Partei und gegen die Methoden der kommunistischen Diktatur. Diese Rebellion ist von großer Bedeutung, denn schwerer noch als der Inhalt der Erklärung wegen die Unterschriften.

700 verantwortliche Funktionäre der kommunistischen Partei, die zum großen Teil an erster führender Stelle stehen, haben diese Erklärung unterzeichnet.

Aus den Namen erkennt man, daß es sich um die Rebellion der Kerntuppen der kommunistischen Partei handelt.

### Entgegen der kommunistischen Zentrale.

Der Schreck über das geschlossene Auftreten der kommunistischen Opposition ist der Zentrale der K.P.D. in die Glieder gefahren. Die „rote Fahne“ spricht von einem „hochstaplerischen Bund“ von Maslow, Ruth Fischer und Korsch. Sie fälscht den wahren Charakter des Dokumentes und sucht ihre Leser zu verheimslichen, worum es sich handelt: Um eine Erklärung von 700 namhaften Kommunisten. Vom Maslow, Fischer und Korsch ist dabei nicht die Rede.

Im übrigen schimpft die „Fahne“ hemmungslos:

„Es handelt sich um ein Schanddokument von der schlimmsten antibolschewistischen Sorte: Was den Inhalt des Schanddokumentes anbetrifft, so enthält er nur noch eine krassere Wiederholung der bekannten Behauptungen und Lügen des Maslow-Kreises... Die „Erklärung“ der Menegaten ist ihrem Inhalt nach eine Sammlung der schlimmsten fanatischen Gedankenansätze, ihrem praktischen Sinn nach ein Vorstoß zur Parteisplattung, ihrem tatsächlichen Zweck nach ein Betrugsmanöver, um die parteitreuen Teile der Opposition für die Parteifeinde zu gewinnen.“

Die hemmungslose Wut und die Taschenspielerkunststücke der „Fahne“ lassen erkennen, daß es sich um eine ernste Rebellion handelt.

## 25 Jahre Gewerkschaftsinternationale.

Von Johann Sassenbach.

Wenn auch schon vor dem Jahre 1901 einzelne Berufe miteinander in Verbindung getreten waren und auch ein gewisser Verkehr zwischen den Landeszentralen stattfand, so kann doch die internationale Konferenz des Jahres 1901 in Kopenhagen als der Beginn einer geregelten internationalen Zusammenarbeit der Gewerkschaften betrachtet werden.

Am 21. August 1901 traten unter dem Vorsitz Regiens Vertreter von Belgien, Dänemark, Deutschland, England, Finnland, Norwegen und Schweden zusammen und beschließen die regelmäßige Abhaltung von Konferenzen, um dort internationale gewerkschaftliche Fragen gemeinsam zu besprechen. Dabei ging man von der Voraussetzung aus, daß die Arbeiterschaft beruhigende allgemeine Fragen auf den regelmäßig stattfindenden Internationalen Arbeiter- und Sozialistenkongressen behandelt werden müßten.

Im folgenden Jahre kam man gelegentlich des deutschen Gewerkschaftskongresses in Stuttgart zusammen; diesmal war der Kreis schon größer geworden, indem auch Frankreich, Holland, Italien, Oesterreich, die Schweiz und Spanien Vertreter entsandt hatten. Bezüglich der organisatorischen Entwicklung des internationalen gewerkschaftlichen Zusammenchlusses bedeutete Stuttgart bereits ein Fortschritt, indem man sich über eine allerdings lose Form der Organisation und über die Aufgaben der internationalen Zentrale klar wurde. Was die Aufgaben anbetraf, so sollten diese darin bestehen, eine ständige Verbindung zwischen den Gewerkschaften der einzelnen Länder zu schaffen, den Austausch von wichtigen Mitteilungen, Drucksachen und Schriften zu vermitteln, die die Arbeiterschaft interessierenden Gesetze, Verordnungen und Gerichtsentscheidungen den anderen Ländern durch gute Uebersetzungen zugänglich zu machen, eine einheitliche gewerkschaftliche Statistik anzubahnen und die gegenseitige Unterstützung bei Arbeitskämpfen zu regeln.

Dieses sehr vorsichtige Programm war nötig, um überhaupt zu einer internationalen Zusammenarbeit zu kommen. Man konnte in dieser Zeit, in der sich die Gewerkschafts-

bewegung der meisten Länder noch in ihrer ersten Entwicklung befand und durchaus kein einheitliches Bild der Auffassungen und der gewerkschaftlichen Praxis zeigte, nicht zu einem mehr geschlossenen Programm gelangen und, trotzdem mit jeder Konferenz das Zusammenarbeiten ein besseres wurde, mußte man auf allen folgenden Konferenzen an dem Grundgedanken festhalten, daß die Autonomie eines jeden Landes gewahrt bleibe.

Auch organisatorisch ging man sehr vorsichtig zu Werke. Auf der Stuttgarter Konferenz wurde beschlossen, von der Einsetzung eines besonderen Internationalen Komitees Abstand zu nehmen und eine gewerkschaftliche Landeszentrale als internationale Zentrale zu bestimmen. Hierzu wurde die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands gewählt. Im Jahre nachher, in Dublin, ging man einen Schritt weiter und beschloß, einen Internationalen Sekretär der gewerkschaftlichen Landeszentralen einzusetzen, wobei als selbstverständlich vorausgesetzt wurde, daß der Betreffende Mitglied der gewerkschaftlichen Landeszentrale seines Landes sei. Nach einer Diskussion darüber, ob der Sitz der internationalen Organisation jährlich zwischen den angeschlossenen Organisationen zu wechseln habe, wurde beschlossen, daß das Sekretariat bis zur nächsten Konferenz in Deutschland bleiben solle. Damit war gleichzeitig festgestellt, daß Belgien internationaler Sekretär wurde, obgleich eine formelle Abstimmung nicht stattfand.

Regien erledigte die Geschäfte der Internationale mit Hilfe des Büros der Generalkommission, anders wäre auch bei einem Jahresbeitrag von 50 Pfennigen pro 1000 Mitglieder, wie er in Dublin festgesetzt wurde, ebenfalls bei dem doppelten Betrag, der zwei Jahre später in Amsterdam zur Annahme gelangte, keine Arbeit zu leisten gewesen. Die gesamten Einnahmen betrugen 1903/04: 1046 Mark, 1904/05: 1087 Mark und 1905/06: 2145 Mark, zu denen noch eine Extraspende der deutschen Gewerkschaften von 8000 Mark kam. Als auf der Pariser Konferenz 1909 der Antrag ge-

# Primo unterliegt im Volksentscheid.

Nur eine Minderheit stimmt für den Diktator.

Die Volksabstimmung in Spanien hat Montag ihren Abschluss gefunden. Bis um 9 Uhr abends lagen etwa fünf Millionen Abstimmungen für die Regierung vor. Die Ergebnisse aus einigen Provinzen fehlen noch, so daß mit einer Gesamtziffer von sechs Millionen gerechnet wird.

Abends gab Primo de Rivera zur Feier seines Regierungsantritts den Regierungsratsmitgliedern ein Bankett. Gestern fand ein Kabinettsrat statt, der sich mit den Maßnahmen für die Konstituierung der Nationalversammlung beschäftigte.

Nach einer Redeung des „Petit Parisien“ aus Madrid bedeutet die äußerst schwache Wahlbeteiligung nicht, daß das Direktorium nicht populär sei, sondern beweise nur die politische Teilnahmslosigkeit des ganzen Volkes. (1)

Die spanische Diktatur hatte es nicht wagen können, eine freie und unbefugte Abstimmung stattfinden zu lassen. Dessenhalb mußten Männer und Frauen ihre Namen unter das Manifest setzen, durch das das Volk dem Diktator sein Vertrauen bekunden sollte. Nein-Stimmen wurden nicht entgegengenommen. Stimmhaltung war die einzige Möglichkeit, gegen Primo de Riveras Regime Stellung zu nehmen. Die Regierung ließ alle Verwaltungskämmer spielen, um die Massen in die Stimmlokale zu bringen. Staatsbeamte und Staatsarbeiter wurden als Stimmweiser kommandiert, der ganze Wahlterror angeordnet, den auf dem Lande und in kleinen Städten die herrschenden Klassen aufzubieten vermögen. Und dennoch nur 5 bis 6 Millionen Stimmen, bei einer Bevölkerung von über 21 Millionen, also etwa 14 Millionen Stimmberechtigten. Nur ein Drittel der Wähler hat für Primo gestimmt. Die Militärdiktatur ist im Volksentscheid mit fast zwei Drittel Mehrheit unterlegen, das ist das Ergebnis der spanischen Abstimmungsstärke.

Daß Primo sich zu einer Volksabstimmung herbeiließ, war ein Zeichen der Schwäche. Das Ergebnis hat seine Schwäche vollends enthüllt.

## Urteil des Kriegesgerichts in Segovia.

Segovia meldet aus Madrid, das Kriegesgericht in Segovia hat den Leiter der Militärrechtsschule zum Tode verurteilt. Auf Vorschlag der Regierung hat der König diese Strafe auf dem Gnadenweg in eine lebenslängliche Zuchthausstrafe umgewandelt. Etwa 30 Offiziere derselben Schule wurden zu längeren Freiheitsstrafen verurteilt.

## Spaniens Rückzug aus Marokko.

Der General Primo de Rivera hat einem Vertreter des „Petit Parisien“ erklärt, daß Spanien für den Augenblick seine Absicht, die spanische Marokkzone zu räumen, aufgegeben habe; daß aber alles von der Lösung abhängt, die die Tangerfrage finden wird. Wenn Spanien in der Tangerfrage keine Genugtuung erhält, muß mit der Möglichkeit einer Räumung der spanischen Zone gerechnet werden.

## Frankreich gegen Mussolinis Annahmungen.

Die Blätter kommentieren lebhaft die Aussprache zwischen Briand und dem italienischen Unterstaatssekretär Grandi in Genf. Ziemlich übereinstimmend kommen sie aber auf Grund der Reden der hier eingetroffenen italienischen Blätter zum Schluß, daß die Angriffe gegen Frankreich dort nicht eingestellt worden sind und daß im Gegenteil zahlreiche Blätter in noch heftigerer Form als am Montag Frankreich beschuldigen, den Mussolinis-Mördern und allen Gegnern des faschistischen Regimes Unterschutz zu gewähren.

Ein offizieller Schritt der italienischen Regierung, den man hier in politischen Kreisen einen Augenblick lang befürchtete, hat aber bisher noch nicht stattgefunden. Der Ministerpräsident Poincaré, der in Abwesenheit Briands das Ministerium des Auswärtigen führt, hat am Dienstagmorgen eine lange Besprechung mit dem italienischen Botschafter in Paris, Avezzana, gehabt. Einkimmig sind hier die Blätter, selbst die der Rechten, die bisher mit der faschistischen Diktatur liebäugelten, der Ansicht, daß Frankreich, falls die Angriffe der italienischen Presse andauern, eine energische Sprache in Rom führen müsse. Unter keinen Umständen könne Frankreich daran denken, gegen die italienischen Emigranten, die das französische Sanktionsrecht antreiben, in irgendeiner Weise vorzugehen, solange sie nicht gegen die französischen Gesetze verstoßen.

## Italienisch-französische Grenz Zwischenfälle.

An der französisch-italienischen Grenze ist es am Dienstag zu kleineren Zwischenfällen gekommen, wie sie sich in letzter Zeit schon öfter wiederholt haben. An der einen Stelle kamen italienische Soldaten über die Grenze, um

einem französischen Obst- und Gemüsegarten einen Besuch abzustatten. An einer anderen Stelle wurden zwei Frauen von italienischen Zollbeamten belästigt. In beiden Fällen mußte die französische Polizei herbeigerufen werden.

## Blutige Zusammenstöße zwischen Polizei und Faschisten.

Wie der „Vossischen Zeitung“ aus Lugano gemeldet wird, ist es in Triest zu schweren Zusammenstößen zwischen Polizei und Faschisten gekommen. Auf beiden Seiten sei von der Waffe Gebrauch gemacht worden, wobei ein Faschist getötet und einer schwer verwundet worden ist. Auch zahlreiche Polizeibeamte sollen verwundet worden sein. Reisende aus Triest melden, daß über Triest der Belagerungszustand verhängt worden ist.

## Prof. Kemmerer verläßt Polen.

Die Arbeiten der Kemmerer-Mission in Polen sind nunmehr zu Ende und der Professor mit seinem ganzen Sachverständigenstab verläßt Polen am 17. September. Eine genaue Denkschrift, welche das Gesamtergebnis der Untersuchungen sämtlicher der Kemmerermission angehöriger Mitglieder umfaßt, wird heute dem polnischen Finanzminister überreicht werden.

Wie uns aus der Mission nahestehenden Kreisen mitgeteilt wird, schlägt der Bericht eine ganze Reihe eingetragener Änderungen des ganzen polnischen Verwaltungsapparates vor, ohne die eine Sanierung der polnischen Wirtschaft und der Finanzen, nach der Meinung der Mission, undenkbar seien. Es wird jedoch darauf hingewiesen, daß die polnische öffentliche Meinung den vorgeschlagenen Reformen immer noch nicht gewachsen sei, so daß sie nur vorzüglich und stufenweise durchgeführt werden dürfen. Die Mission ist bestürzt der Ansicht, daß von einem Zuflut ausländischen Kapitals in dem Maße, wie es die vollständige Stabilisierung der ökonomischen Lage des Staates erfordert, mindestens in absehbarer Zeit nicht die Rede sein könne. Dennoch sei zu erwarten, daß verhältnismäßig kleinere Beträge in Form von Investierung in verschiedenen Privatunternehmen, besonders auf dem Gebiete der Häuten- und Bergindustrie, schon in aller nächster Zeit aus dem Auslande nach Polen gelangen werden.

Die Mission vertritt auch die Meinung, daß innerhalb der jetzigen Regierung wiederholt Meinungsverschiedenheiten auf dem Gebiete der Wirtschaftspolitik vorkommen, die unbedingt beseitigt werden müssen.

Das Warschauer Sozialistenorgan, der „Robotnik“, behauptet am Dienstagmorgen, daß die amerikanische Sachverständigenkommission des Professors Kemmerer der polnischen Regierung Inflation im Betrage von zwei Millionen Dollar verurteile. Der „Robotnik“ verlangt nähere Aufklärung über die Verwendung dieser ungeheuren Summe.

## Erhöhte Beamtengehälter und Steuern in Polen.

Der Sejm wird sich in seiner am 20. September beginnenden Tagung, wie bereits gemeldet, mit der Bewilligung des Budgetprovisoriums für das 4. Jahresviertel 1920 befassen. Wie der Korrespondent des „Soz. Presseblatt“ erfährt, wird die Regierung im Hinblick auf die Gehaltsforderungen, welche die Staatsbeamten angeht, die Verbesserung der Gehälter für die Offiziere und Unteroffiziere geltend machen, am 20. September mit einer Vorlage bezüglich der Erhöhung aller direkten Steuern an den Sejm herantreten. Dieser Plan wird damit begründet, daß die Regierung bei dem gegenwärtigen Stand der Besteuerung nicht in der Lage sei, die Beamtengehälter zu erhöhen, was jedoch von der Beamtenschaft ganz entschieden gefordert wird, wobei mit weitgehenden Konsequenzen gedroht wird. In Sejmkreisen wird versichert, daß dieses Gesetz auf die allerheftigste Opposition stoßen wird. In diesem Zusammenhang sei bemerkt, daß die Führer der christlichen Demokratie in Verhandlungen mit der Regierung eingetreten sind, um sie bei der kommenden Sejmession zu unterstützen, wofür die Partei gewisse Personal- und andere Vorteile zu erlangen sucht. Damit wäre die Abhängigkeit der Hilfsbürokratie von den reaktionären Rechtskreisen endgültig festgelegt.

## Amerikas Eingreifen in China.

Aus Washington wird gemeldet, daß die amerikanische Regierung ihren in China stationierten Kriegsschiffen Befehl gegeben hat, mit den europäischen Schiffen an der Aufrechterhaltung der Ordnung in China mitzuarbeiten. Die auf den Philippinen stationierten amerikanischen Kreuzer sollen aufgefordert werden, sich für alle Eventualitäten bereitzustellen. Ueber 5000 Personen, Soldaten und Zivilisten, sollen bei dem englischen Bombardement von Hankow durch die englische Flotte getötet oder verwundet worden sein.

## Büße aus lichtigem Tag.

Von Salther Victor.

Dieses Den-Volken-nachschau ist besessend schön. Ein leiser Hauch weht über mich hin und wenn ich meinen in den Sand gestreckten Körper bewege, so geschieht es, um mit den Armen ein paar vage Bewegungen durch die Luft zu machen und mit den Fingern gleichsam das sonnige Herberglück dieser Seeluft zu greifen, nachzuwahren, ob es denn wahr sei, daß ich hier am einsamen Strand nicht stürmend, nicht sorgend, nicht denkend, im Schoße des Friedens liege.

Dieses leise Gleichmaßlärmen des Meeres ist die Erholung selbst. Klappern da nicht die Rhythmusmaschinen des Seegerätes? Schreien da nicht Zwischenräume einer wildbewegten Versammlung? Wüthen da nicht die Schlore des Indusrietals den hellen Schein?

Nein, es ist wahr: ein namenloses Feriensglück bei mich ganz umfassen. An ferner Küste, allem Bedeberrieck abhold, zwischen Wasser, Sand und Himmelsbläue schlürft ich den Tag.

Da springt mich ein Gedanke an wie ein erbitterter Reiz. Vor acht Tagen gerade war es, als ich unter der Erde war bei den Göttern des Bergeneries. Vor acht Tagen. Ich lese mich auf, um zu sehen, wo ich bin.

Da ist das endlose Meer: grün, dunkelblau, wieder grün, bis es sich in hellem Nebel in den Horizont verliert. Da ist der Himmel, der war weißer Schleier jetzt, hinter denen sich gerade die gelbliche Sonne birgt. Und da sind meine Lippen, von denen ich in den Stiefelrand hinabgetrieben.

Da ist dies alles, diese namenlose Frucht, die mir gehört und — der — ich — gehöre? — Und vor acht Tagen? Heute vor acht Tagen? Ich sehe auf, denn es leidet mich nicht mehr. Ich will einer Frau um. Da herüber vielleicht, wo eine Gruppe von Jünglingen links Körper tummelt.

Ja, das war ein Erlebnis!

Erst war es in mir herumgegangen, als wollte ich davon keine Beile lassen. So war Scham in mir über das da, über was, die wir reden, ohne zu wissen, die wir lieben, ohne zu leiden, die wir stören, ohne zu dem da zu werden.

Und jetzt hier im lichten Tag, in Freude und Wohlsein, fällt es mich an, erneut mit der Sonne zu?

Ja, das Schicksal dort, bei dem ich im Spiegel der See liegend, ich weiß es nicht, es ist nicht vor acht Tagen selbst im Verborgenen über den Felsenkammer ins Gebirg hingehört, — aber beim ich die Freude und die tragende Frucht.

und der ich hier wandle gleich dir und leicht sein sollte mit dir, ich sehe doch beide Dirischen mit einem Male im düstern Fallort, nackt wie du, nur den Kopf bedeckt, aber von Schweiß und Rosenkorn zu Tieren umgewandelt und das Gerat in den Händen, auf die von den Schultern die Hüllnisse triest. . . und die geduckten schwarzen Beinen den vollen Sand hinauszerrren und jenen alten Mann, ein fürchterliches Gerippe, ihn empfangen und in die Seilbahn ickern, diese ganze Unterwelt, mit den heulenden Weibern und den brüchigen Balken, mit Rauch und Dunst und Dred und Qual, und mit der teuflischen Gewisheit, aus den acht Stunden des Grauens einen Lohn zu erzielen, der ein Jährritt ist!

Da sind meine Vögel. Noch hängen sie wie lieblicher Zierat einer Wunderwelt. Und in meinem Sinn ist der schreckliche Einrud von jenem Gang zu den Brüdern der Tiefe. Als ich kam und mir der Steiger den Paderaum wies, wo sich Tausende beim Schichtwechsel reinigen und fleiden, hinger doch von der Dede der Halle hunderte und hunderte Kleider und Stiefel und Mützen und Gurte, soweit das Auge reicht: graue Lumpen und lorige Säcke, Kerie an Kerie, ungezügelter in Reihen und Gütern, das, was Recht war an der Armees des Grundes, im Nicht geliebten, da die Träger in der Halle standen.

Und da eben sind meine Vögel. . . Und da ist mein Meer. . . Und da kommen inzwandeln die Jungen.

So aber ist meine Kunst? Dar nicht den Vögel nachzuahmen besessend schön? Dar nicht des Meeres Plätschern Kunst?

Ich will gehen. Vielleicht, daß morgen wieder ich im Sande liege, die Luft mit den Händen zu greifen, nachzuwahren in des Friedens Schoß. Denn ist es aus. Ich will über die Felber gehen und mit den Männern ein Wort reden, die dem Gussbender das Korn einzuheben.

Er erntet. Und sie schreien.

Und ich?

Regores Vertragsreise in Deutschland. Kaiserdrumach Zagore wird nach Beendigung seines Berliner Aufenthalts in Breslau, Barmen, Witten und Köln über „Die Wölfe und das indische Volk“, in Nürnberg über „Jüdische und Koranische“, in Stuttgart, Düsseldorf, Dresden und Leipzig über „Das Problem des künftigen Schicksals“ sprechen. Auf dem Rückweg von seiner Europareise beauftragt Zagore, sich noch einige Zeit in Galizien und in Seggort aufzuhalten.

Eine Karin-Michaelis-Premiere. Das Kopenhagener Folketheater brachte, einem Drahtberkt des „Tag“ zufolge, die Komödie „Der König kommt“ heraus. Mit Karin Michaelis zeichnete Frau Gerbis Bergström als Verfasserin dieses während der beiden ersten Akte nicht uninteressanten, im letzten Akt dagegen schwächeren Stückes, dessen ungewisser Publikumserfolg verdient ist.

Der Historikertag. Auf der vom 3. bis 9. Oktober vom Verbands deutscher Historiker gemeinsam mit dem Verbande deutscher Geschichtslehrer und der Gesellschaft für deutsche Geschichte geleitet und der Gesellschaft für werden insbesondere die Osteuropasfragen, und anderem die Entmündigung Russlands, Polens und der Tschekoslowakei, behandelt werden. Am 8. Oktober werden Vorträge über die russische und englische Vorkriegspolitik in die neuesten Erörterungen der Kriegsschuldfrage einführen. Auf einem Ausfluge nach Grünau wird Professor Funder über das jüdische Barock sprechen.

Die neue Oper von Eugen d'Albert „Der Golem“ kommt am 3. Oktober am Opernhaus Frankfurt a. M. zur Uraufführung. Die Schweizer Uraufführung findet am 31. Oktober in Bern statt.

Professor Euden gestorben. Der Senior der deutschen Philosophen Geheimrat Professor Dr. Rudolf Euden, der seit 1874 der Universität Jena angehört, ist in der vergangenen Nacht an einer Lungenentzündung im 81. Lebensjahre gestorben.

Dreißeig Jahre Eugen-Diederichs-Berlag. Der Verlag Eugen Diederichs wurde am 14. September 1896, also vor dreißig Jahren, gegründet. In seinen Veröffentlichungen (so heißt es in einer Ankündigung im Almanach auf das Jahr 1908) sucht er in Wiederanknüpfung an das klassisch-romantische Zeitalter des deutschen Idealismus eine Weiterführung jener Ideale zu vertreten, teils durch Neuausgaben älterer Literatur, teils durch zeitgenössische Werke, hinter denen „Persönlichkeiten“ stehen. Das ist Diederichs in vollem Maße durch die Herausgabe einer einzig dastehenden Bücherreihe gelungen.

Ein Walt-Whitman-Denkmal. Whitman, der große Nationaldichter der Amerikaner, wird jetzt endlich nach fast sechs Jahrzehnten ein Denkmal in Newyork erhalten. Die Max Hayek in der „Literarischen Welt“ mitteilt, ist das Denkmal von dem Newyorker Bildhauer Jo Davidson geschaffen worden und zeigt ihn als „Aramp“, als Wanderer auf der freien Straße, mit dem Hute in der Hand und mit wallendem Bart, so wie er seine schönsten Gesänge gedichtet haben mag.

# Zwischenpiele im Roten Hause.

Allelei Kämpfe: Arbeitsamt — Stadtheater — Leihamt.

Wenig Vorlagen — viel Neben! Das war das Stigma der gestrigen Sitzung der Stadtbürgerschaft. In der Ferienzeit hatte sich das Redebestrebniß so stark angestaut, daß es trotz der wenig bedeutungsvollen Tagesordnung sich reichlich Befriedigung zu schaffen suchte.

Den Auftakt gab der „Wilde“ Steinhoff, der zum erstenmal seit seinem Bruch mit seiner Volksparteigruppe auftrat. Er war merkwürdig jähm und bescheiden. Und während er früher immer drohte und forderte, beschränkte er sich diesmal auf bescheidene Bitten. Doch auch das blieb ohne die erhoffte Wirkung. In der Abstimmung über seine Anträge blieb er mutterseelenallein. Und dabei hatte er sich mit seinen Vorhändlern wirklich viel Arbeit gemacht.

Auch über das Theater wurde wieder geredet. Obwohl es darüber diesmal nichts neues zu reden gab. Doch die Deutschnationalen glaubten sich als Prediger der Sparbarkeit aufspielen zu müssen. Obwohl alle Parteien im Ausschuß darüber sich längst einig waren, wie und was am Theater gespart werden kann.

Eine lustige Auseinandersetzung gab es über die Fahrpreise nach Weichselmünde. Der Senat wollte den Beschluß auf Ermäßigung nicht beitreten. Das Haus blieb jedoch dabei. Die Kommunisten waren in einer sehr bösen Lage, da feinerseit mit ihren Stimmen der hohe Fahrpreis gegen Zentrum und Sozialdemokratie beschloffen wurde. Sie schickten die ganze Fraktion zum Reden vor und versuchten ihre Blamage durch Forderung der freien Beförderung zu retten. Doch so ernst das „Versehen“ ihres Vertreters damals war: diese Forderung war nicht ernst zu nehmen.

Im übrigen gab es noch Auseinandersetzungen über das Arbeitsamt.

Nach Eröffnung der Sitzung nahm das Haus zunächst einige Wahlen vor. Sodann gab der Vorsitzende, Brunzen I die Neubestellung einiger Ausschüsse bekannt, die durch die Auflösung der Fraktion der Deutsch-Danziger Volkspartei notwendig wurde. Auch innerhalb der Zentrumspartei hat man eine Neuverteilung von Ausschüssen vorgenommen.

Auf der Tagesordnung stand denn als erste Punkt eine Vorlage des Senats zur Fortführung der Wald-erholungsstätten für Schulkinder bis zum September b. J. Anlässlich dieser Vorlage richtete Stadtb. Weber II (Kom.) an den Senatvertreter die Anfrage, inwiefern die für den bezeichneten Zweck angeforderten Gelder für Verwaltungszwecke verwendet würden. Staatsrat Dr. Meyer-Fall gab zur Antwort, daß sämtliche Gelder einzig und allein den Kindern zugute kämen.

## Um die Anliegerbeiträge.

Eine Vorlage des Senats, die die Bewilligung von Mitteln zum Zwecke der Befestigung von Bürgerweigen im Viktor- und Uphaagenweg forderte, benutzte Stadtb. Steinhoff (Wib.) dazu, eine Debatte über die Anliegerbeiträge zur Straßeneinfahrt herbeizuführen. Er bezeichnete die Anliegerbeiträge als zu hoch und reichte eine Entschlebung ein, die dem Senat aufgab, zu erwägen, ob es anständig sei, die Anliegerbeiträge auf einen gewissen Zeitraum, etwa zwei Jahre, den Anliegern zu erlassen und sie durch öffentliche Mittel zu ersetzen. Er stellte ferner eine Reihe von Anträgen: zwecks Herabsetzung der Anliegerbeiträge auf 25 Prozent der Kosten und Erleichterungen bei der Zahlung, die lediglich den Zweck haben sollten, sich bei den Hausbesitzern, die ihn aus ihren Reigen verstoßen haben, wieder einen guten Namen zu machen.

Oberbaurat Bierus erklärte, daß sich der Senat mit all diesen von Steinhoff aufgeworfenen Fragen bereits öfter beschäftigt habe. Es sei jedoch auch heute noch unmöglich bei der Höhe der Anliegerbeiträge unter 50 Prozent herunterzugehen. Die anderen Anträge bittet er abzulehnen.

Auch Stadtb. Gen. Kunze sprach sich gegen die Anträge aus, schon aus dem Grunde, weil es sich im Falle der Senatsvorlage um Anlieger handle, die durchaus zahlungsfähig seien. — In der Abstimmung wurden sämtliche Anträge ebenso wie die Entschlebung abgelehnt.

## Die Mittel für das Stadtheater.

Eine etwas längere Debatte gab es bei der Vorlage zwecks Ermäßigung des Senats zur vorläufigen Leistung der Einnahmen und Ausgaben für die Spielzeit 1926/27 des Danziger Stadtheaters. Hierbei bemängelte Stadtb. Froese (dtschnat.), daß der Senat den Haushaltsplan für die Spielzeit 1926/27 der Stadtbürgerschaft noch nicht vorgelegt habe. Er beantragte ferner, daß sich der Senat bei Aufstellung des Etats an die vom Theaterausschuß beschlossenen Sparmaßnahmen halten solle. Die vorjährige Spielzeit habe mit einem großen Defizit beendet, so daß noch eine Reihe von Nachbewilligungen zu erwarten seien.

Sein Fraktionskollege Meinte (dtschnat.) blies nun gleich ins große Horn, tabelte die angeblich schlechte Behandlung des Fundus des Stadtheaters und schimpfte auf die nach seiner Ansicht schlechte Verwaltung. — Stadtb. Dr. Thun (Zentr.) erklärte, daß der Theaterausschuß stets bemüht gewesen sei zu sparen, daß jedoch, wenn das Kunstniveau des Stadtheaters nicht allzu sehr sinken solle, die Aufrechterhaltung des Spielplans auch hohe Ausgaben erfordere. — Stadtb. Winter (Wib.) trat für die unbedingte Erhaltung des vollen Theaterbetriebes ein.

Senator Dr. Strunk schilderte die außerordentlichen Schwierigkeiten, mit denen man bei Sparmaßnahmen zu kämpfen habe, um das künstlerische Niveau in der gewünschten Höhe zu erhalten. Der Etat konnte noch nicht vorgelegt werden, da die Finanzabteilung sich mit den Sparmaßnahmen des Etats noch nicht begnüge. Er hoffe jedoch, den Haushaltsplan in nächster Sitzung vorlegen zu können. Der Fundus des Stadtheaters sei deshalb zum Teil schlecht verwaltet worden, weil kein Sachmann hierfür vorhanden gewesen sei. Auch diese Frage sei jetzt gelöst.

In der Abstimmung stimmte das Haus dem Antrage Froese zu und ermächtigte den Senat zur Leistung der Einnahmen und Ausgaben.

## Die hohen Fahrpreise.

Der nächste Tagesordnungspunkt hat die Stadtbürgerschaft bereits einmal beschäftigt. Es handelte sich nämlich um die Herabsetzung des Fahrpreises für die Jahre Weichselmünde. Damals hatte die Stadtbürgerschaft einem Antrage, der die Ermäßigung des Tarifes bei Einzelfahrten und Dauerkarten forderte, und zwar die Ermäßigung des Einzelfahrpreises von 10 auf 5 Wfa. zugestimmt. Ferner wurde beschloffen, den Fahrbetrieb bis 11 Uhr abends durchzuführen. Diesem Beschlusse ist der Senat nicht, oder nur zu einem geringen Teile, beigetreten. In der gestrigen Sitzung lag nun noch eine Eingabe der Bewohner von Weichselmünde vor, die die beschlossene Ermäßigung verlangte.

Stadtb. Fabian (Zentr.) wies die Begründung, die der Senat für sein Verhalten anführte, als nicht stichhaltig zurück

und verlangte nochmalige Annahme des alten Antrages auf Ermäßigung des Fahrpreises.

Baurat v. Struschniski sprach im Namen des Senats gegen den Antrag. In allen Städten Deutschlands betrage der Fahrpreis für ähnliche Fahrstrecken ebenfalls 10 Wfa. Die Jahre Weichselmünde erfordere ohnehin einen Zuschuß von 20 000 Gulden. Diese Summe würde sich, wenn dem Antrage nachgegeben werde, auf das Doppelte erhöhen. Ferner müsse man im Falle der Annahme des Antrages auch die Fahrpreise für die Fuhren im Hafen ermäßigen.

Stadtb. Glöb (Kom.), derselbe, der die Schuld trägt, daß der Tarif statt 5 Wfa. auf 10 Wfa. festgesetzt wurde, besaß nun die Stirn, die völlig kostenlose Beförderung zu fordern.

Stadtb. Gen. Sterke erklärte, daß an dem Vorort Weichselmünde ohnehin viel gekündigt worden sei. Die Straßen befänden sich in einem geradezu skandalösen Zustande, und die Verkehrshältnisse seien miserabel. Es sei höchste Zeit, hier für Ordnung zu sorgen. Der Fahrpreis für die Jahre sei viel zu hoch. Wenn man in Betracht ziehe, daß er im Frieden 2 Pfennig betragen habe, so könne man unmöglich von den Bewohnern Weichselmündes verlangen, daß sie jetzt 10 Pfennig zahlen sollen. Man müsse aber vor allem nicht vergessen, daß es sich bei den Bewohnern Weichselmündes um fast ausschließlich Minderbemittelte handle, die außerdem zum großen Teil erwerbslos seien.

In der Abstimmung wurde der alte Antrag wieder einstimmig angenommen. Der kommunistische Antrag wurde abgelehnt.

Sodann befaßte die Stadtbürgerschaft die Weiterführung der Erdarbeiten auf dem Zentralfriedhofsgelände in Langfuhr. Ein kommunistischer Antrag auf Zahlung tarifmäßiger Bauarbeiterlöhne für die bei diesen Arbeiten beschäftigten Hilfsarbeiter wurde abgelehnt. — Ferner würde die Herabsetzung einer besonderen Feuermeldelohnung von Langfuhr nach Oliva einstimmig beschloffen.

## Das Leihamt.

Das Haus war teils sich nun einzelnen Anträgen zu, die von Stadtbürgerschaftsmitgliedern an den Senat gestellt worden waren. Bei der ersten Anfrage handelte es sich um die Höhe der Zinsen beim städtischen Leihamt. Stadtb. Winter (Wib.) führte aus, daß die Verzinsung eine so hohe sei, daß sie diejenigen, die das Leihamt in Anspruch nehmen, nicht mehr erzwängen können. Es würden nicht weniger als 52 Prozent Zinsen pro Jahr verlangt. Dadurch habe das Leihamt als soziale Einrichtung jeglichen Sinn verloren. Es müsse unbedingt Abhilfe geschaffen werden. — Auch Stadtb. Frau v. Korffleisch (Dtschnat.) bemängelte den zu hohen Zinsfuß. — Stadtb. Paschewski (Kom.) trat dafür ein, das Leihamt überhaupt zu schließen.

Ober-Regierungsrat Wohler erklärte, daß eine Verwirklichung des Leihamtes in anderer Form als der heute üblichen nicht möglich sei. Von einer Herabsetzung des Zinsfußes könne nicht eher die Rede sein, als bis man einen abschließenden Geschäftsbericht in Händen habe, obwohl damit zu rechnen sei, daß das Leihamt im laufenden Geschäftsjahre Verluste erleiden werde. Außerdem sei der Zinsfuß nicht zu hoch, er betrage 3½ und 4 Prozent pro Monat, was erst die Hälfte des gesetzlichen Zinsfußes ausmache.

Nachdem noch einige Stadtbürger ihrer Entrüstung über die Zustände im Leihamt zum Ausdruck gebracht hatten, richtete der Stadtb. Cirocki (Z.) an den Senatvertreter die Frage, wieviel Beamte im Leihamt beschäftigt seien. Jetzt herrsche große Verwirrung, und es dauere lange Zeit, bis einer der anwesenden Senatvertreter den Mut fand, mitzuteilen, daß auf dem Leihamt 1 Beamter, 2 Angestellte und 3 Arbeiter beschäftigt seien. Damit war die Anfrage erledigt.

## Ein Vorstoß gegen das Arbeitsamt.

Eine zweite Anfrage beschäftigte sich mit der Vermittlung von Stellen durch das Arbeitsamt. Stadtb. Groß (Wib.) bemängelte die jetzige Art und Weise der Arbeitsvermittlung. Wer eine Stelle durch große Mißverwaltung erlange, laufe Gefahr, daß das Arbeitsamt den Dienstantritt nicht gestatte. Durch diese Art der Arbeitsvermittlung würde jeder Wille zur Arbeit ertötet.

Als Vertreter des Arbeitsamtes war Baurat Schulze anwesend. Er erklärte, daß der Anfrage ein Irrtum zugrunde liegen müsse. Jeder Arbeitgeber habe das Recht, sich seine Arbeiter und Angestellten selbstständig zu besorgen. Es liege aber im Interesse der Allgemeinheit, wenn die Stellenvermittlung allein durch das Arbeitsamt besorgt werde. Für das Arbeitsamt gelte lediglich das Tätigkeitsprinzip und die Eignung des zu Vermittelnden.

Stadtb. Gen. Kunze bezeichnete die Anfrage als kurzfristig. Die Fälle, die der Fragesteller als besonders bedauerlich bezeichnete, kämen lediglich beim Senat vor. Fast in jedem Falle handle es sich dann um die Ausübung verwerflicher Beziehungen. Daß eine solche Art von Arbeitsvermittlung nicht im Interesse der Allgemeinheit liege, sei klar. Vor allem müsse aber gegen Behauptungen Stellung genommen werden, die dahin gehen, daß die Erwerbslosen keine Arbeit haben wollen. Richtig sei vielmehr, daß jeder Arbeitslose das Bestreben habe, Arbeit zu erhalten. Wenn es einen verwerflichen Prozentfuß von Renten gäbe, die sich vor der Arbeit brüden, so sei dazu zu sagen, daß es solche in jeder Gesellschaft gäbe.

Im gleichen Sinne wie der Vorredner äußerte sich auch Stadtb. Cirocki (Z.). Stadtb. Frau v. Korffleisch (Dtschnat.) offenbarte in ihren Angriffen gegen das Arbeitsamt einen solchen Mangel an Sachkenntnis, daß sie beschämt das Feld räumen mußte. — Um ihren Ausführungen zu entgegen, ergriffen noch die Stadtb. Malachinski und Gen. Kunze das Wort. Sogar Stadtb. Weuster (dtschnat.) trat als Verteidiger des Arbeitsamtes auf.

Nachdem auch diese Angelegenheit erledigt war, vertagte man die übrigen Punkte der Tagesordnung, da kein Vertreter der Regierung anwesend war. Die öffentliche Sitzung wurde sodann um 7 Uhr geschlossen.

## Unser Wetterbericht.

Mittwoch, den 15. September 1926.

Allgemeine Uebersicht: Ein Rücken hohen Druckes durchzieht Mitteleuropa von der Biskaya über Frankreich und das Alpengebiet bis zu den Karpathen. Ueber der nördlichen Nordsee herrscht ein neues Tief, besser: Hochbildungen bis zur niederländischen Küste reichen und im Westen weitere Niederdrucke und aufsteigende westliche Winde herbeiführen. Ein weiteres Vordringen der über Skandinavien nach Süden strömenden kalten Luftmassen wird zunächst abgeregelt.

Vorherige: Bewölkt, nachfolgend Regenfälle. mäßige später aufsteigende südwest- bis westliche Winde. Geringer Temperaturanstieg. Folgende Tage wolfig, vereinzelt Regenschauer, mäßige westliche Winde. Maximum des gestrigen Tages: 16,0; Minimum der letzten Nacht: 8,4 Grad.

See wasser temperatur: Bröjen 15, Zoppot 16 Grad.

# Polnische Sorgen.

Der Danziger Besuch bei Stresemann.

Die polnische Presse berichtet ebenfalls, daß die Danziger Delegation in Genf in unmittelbarem Kontakt mit den deutschen Völkervertretern getreten ist, was nach Ansicht der polnischen Presse unzulässig ist, da Danzig ohne Verständigung Polens keinerlei diplomatische Schritte unternehmen darf. Zur Vertretung Danzigs auf internationalen Gebieten sei nur die polnische Regierung berechtigt. „Kurjer Warszawski“ überschreibt seine Meldung „Danzig-deutsche Verhandlungen“ und meint, dieser Besuch sei nicht nur ein Akt der Höflichkeit gewesen, sondern habe die Aufknüpfung von Beziehungen zwischen der deutschen und der Danziger Delegation bezweckt, besonders in Verbindung mit der letzten Entscheidung des Finanzkomitees.

Genf besonders scharf ist Konstantin „Naczypowski“, die gegen diesen Besuch protestiert und schreibt: „Polen hat das ausschließliche Recht, Danzig auf internationalen Gebieten zu vertreten, und Danzig darf ohne Wissen und Mitarbeit Polens keine diplomatischen Schritte unternehmen. Inzwischen beginnen die Vertreter der Freistadt Danzig auf eigene Faust mit Deutschland zu verhandeln. Solch eine Lage der Dinge ist zum mindesten eine diplomatische Taktlosigkeit, woraus die polnische Diplomatie die entsprechenden Konsequenzen ziehen muß.“

Weniger muß jedoch werden, daß die regierungsfreundliche Presse, wie z. B. „Nowy Kurjer Polski“ und „Pilsudski“ Organ „Głos Prawdy“ mit keinem Wort zu diesem Besuch der Danziger bei Stresemann Stellung nehmen und dadurch den vernünftigen Standpunkt zum Ausdruck bringen, daß Danziger Besuche nicht diplomatischen Aktionen gleichzustellen sind.

## Unregelmäßigkeiten bei der Kämmereikasse.

Bei der Kämmereikasse der Stadt Danzig sind Unregelmäßigkeiten festgestellt, worauf gestern ein Rastier in Haft genommen wurde. Wie wir erfahren — alle in Betracht kommenden Behörden waren sehr zurückhaltend in ihren Angaben — handelt es sich um Manipulationen mit ungedeckten Schecks. Gerichtsweise verläutet ein Vermerk von mehreren Millionen Gulden. Nach uns zugänglichen zuverlässigen Mitteilungen, ist bisher jedoch nur ein Vermerk von 170 000 Gulden festgestellt worden. Die behördlichen Untersuchungen sind noch im Gange. Ihr Abschluß dürfte Klarheit über die tatsächliche Höhe der verlorengegangenen Summe bringen und zugleich Aufschluß geben, wie es möglich war, die Stadt Danzig um diese Summe zu schädigen. Der schuldige Beamte befindet sich noch in Haft.

## Das Schicksal Raubes.

„Einst spielt ich ...“

nicht mit Zepher, Prone und Stern, sondern mit amerikanischen Dollars und englischen Pfunden im Zoppoter Kasino“ stimmt tiefbetrübt Herr Artur Raube in seiner Zelle in Vorbezug im schönen Südbankreich. Und er hat Grund, so mehnmütigen Erinnerungen nachzuhängen, denn es geht ihm zur Zeit verhältnißmäßig schlecht. So verteuert schlecht, daß er an einen Zoppoter Bekannten Briefe schreibt und dringend um ein paar französische Franken bittet, die doch jetzt so billig zu haben sind. Raube kann der Gefängnisloft keinen Besuch abgewinnen. Er bittet deshalb um einige Franken, um sich Obst und Milch kaufen zu können. So bescheiden ist der einseitige Schlemmer geworden. Nach seinen Briefen zu urteilen, geht ihm das Schicksal seiner Familie sehr nahe. Volk Ingrimm gedenkt er jedoch seiner früheren Freunde und Bekannten, die heute nichts mehr von ihm wissen wollen. Nichts natürlicher als das, so war noch stets der Lauf der Dinge. Uebrigens wird Raube bald seine Reise nach Danzig antreten. Im Oktober wird er hier erwartet.

## Dr. Blawiers Strafverfolgung stattgegeben.

Verhandlungen im Rechtsausschuß.

In der letzten Sitzung des Rechtsausschusses des Danziger Volkstaates wurde über den Antrag des Senats auf Genehmigung zur Strafverfolgung des Abg. Dr. Blawier (Dtschnat.) verhandelt. Der Ausschuß hat, dem Wunsche des Abg. Dr. Blawier selbst entsprechend, dem Antrage des Senats mit 11 gegen 8 Stimmen seine Zustimmung gegeben. Sozialdemokraten und Kommunisten stimmten gegen die Aufhebung der Immunität.

Einbruch in der Sufarengasse. In der Nacht vom Montag zum Dienstag sind in der Sufarengasse durch Einbruch eine größere Menge Hemdentuch, Unterwollants, Damennachtshemden, Hemden, Hosenhalter, Tischdecken und Ueberlaken sowie von einem Auto eine Sucherlampe und eine Verdeckhülle gestohlen. Personen, welche über diesen Einbruch Angaben machen können, werden gebeten, dieselben nach Zimmer 37 des Polizeipräsidiums zu richten. Die Angaben werden wunschgemäß streng vertraulich behandelt.

Wechsel im Volkstagspräsidium. Wie uns mitgeteilt wird, hat Genosse Spill sich veranlaßt gesehen, sein Amt als Vizepräsident des Volkstaates niederzulegen. Ueber seine Nachfolgererschaft steht noch nichts fest.

Verdoppelung des Wagenstandgeldes auf den Danziger Bahnhöfen. Wegen unzulänglicher Entladung hat die polnische Staatsbahndirektion in Danzig mit Gültigkeit vom 20. August bis auf Widerruf auf den Bahnhöfen Danzig-Neufahrwasser, Freibezirk, Zollinland und Weichselbahnhof, Gaspe und Langierbahnhof, Danzig-Olbaer Tor, Danzig-Kaiserhafen, Danzig-Holm, Danzig-Bege Tor, Danzig-Hauptbahnhof und Danzig-Strohdeich für alle Sendungen, ausgenommen Exportgüter, das Wagenstandgeld um 100 Prozent erhöht.

Beginn der Grummeternte. Bei dem schönen Wetter hat man in der Umgegend von Danzig, früher als sonst, mit dem ameiten Grummschnitt begonnen. Die letzten ergiebiger Niederschläge und die günstige Spätsommerwärme haben zum Wachstum der Futtergewächse (Gras, Klee, Luzerne) viel beigetragen. Das Gras auf den Werderwiesen ist kurz und dicht und verspricht an Menge und Güte eine Mittelernte zu werden. — Auch die Hackfrüchte (Gerbstarkoffeln, Rüben, Brufen) stehen gut; man hofft auf eine gute Ernte. — Birnen- und Pflaumenbäume sind voller Früchte beladen, während die Apfelbäume zwar reichlich gebüßt, aber wenig Früchte angelegt haben.

Gischta. Absage an die Kommunisten. Am Sonnabend fand hier eine gut besuchte Versammlung der Sozialdemokratischen Partei statt. Abg. Rau sprach über das Sanierungsprogramm. In der Aussprache versuchte der kommunistische Aufmarsch seine Heißlehren anzubringen, fand aber keine Gläubigen mehr. Trotzdem bisher die Kommunisten in Gischta in der Ueberzahl waren, gelang es, eine Ortsgruppe der SPD zu gründen. Ihr traten alle namhaften Kommunisten und die Mehrzahl der Arbeiter der Gemeinde Gischta bei. Der Appell des Gen. Rau, daß sich die Arbeiter Gischtas geschlossen hinter den sozialdemokratischen Gemeindevorsteher stellen und seine Politik unterstützen sollten, erhielt lebhafteste Zustimmung.

Aus dem Osten

Großfeuer in Ostpreußen.

Sonnabend mittag brach auf dem Rittergut Rippen Großfeuer aus. Das Feuer entstand an einem Strohhalm, ergriff die dicht daneben liegende Feldscheune mit etwa 500 Früder Roggen und Getreide gefüllt und sprang auf einen in der Nähe belegenen Viehstall über. — Am Sonnabendabend gegen 11 Uhr ist das Sägewerk des Herrn Kleefeld in Jedwabno ein Opfer der Flammen geworden. Ein angeblüh durch Lagerbrand im Gatter entstandenes Feuer breitete sich mit ungemeiner Schnelligkeit aus und sicherte sowohl den Maschinenraum als auch die Mahlmühle vollständig ein. Mitverbraunt sollen ferner etwa 350 Zentner Mehl und Getreidevorräte sein, sowie ein Teil Schnittmaterial. Der Schaden beläuft sich nach Angabe des Geschädigten auf etwa 110 000 Mark, die durch Versicherung zum größten Teil gedeckt sind.

Litauischer Protest gegen eine angebliche Neußerung.

Die „Litauische Telegraphenagentur“ hat der litauischen Presse eine Mitteilung des Inhalts zugestellt, daß das litauische Außenministerium am 10. September der Deutschen Gesandtschaft in Rom eine Protestnote gegen eine Neußerung des Oberbürgermeisters Dr. Rohmeyer auf dem Ostpreussischen Städtetag in Tilsit, daß das Memelgebiet jetzt zu Feindesland gehört, überreicht habe. In der Note werde die litauische Regierung gebeten, „auf diesen Versuch, das freundschaftliche Verhältnis zwischen Litauen und Deutschland zu stören, zu reagieren.“

Wie Oberbürgermeister Dr. Rohmeyer hierzu mitteilt, hat er in Tilsit nicht davon gesprochen, daß das Memelgebiet jetzt zu Feindesland gehört, sondern seine Neußerung lautete dahin, daß das Memelgebiet von unseren Feinden durch den Vertrag von Versailles von uns abgetrennt worden ist.

Eine furchtbare Familientragödie.

Im Dorfe Chorzempowo (Provinz Polen) hat sich eine schreckliche Familientragödie abgepielt. Der 73jährige Wirt Wladislaus Prekiewicz droht Getreide. Er war schlechter Laune, weil das Getreide sich um die Trommel wickelte und die Maschine wiederholt zum Stehen brachte. Das Dienstmädchen, das die Pferde antrieb, entließ er und beauftragte mit dieser Arbeit seinen 73jährigen Schwiegervater Stefan Freyer. Bald entstand auch mit diesem Streit, und Prekiewicz ergriff einen Schraubenschlüssel und schlug damit mehrere Male dem Weis auf den Kopf, so daß dieser blutüberströmt bewußungslos zusammenbrach. Ihrem Vater ließ die Frau des Pr. zu Hilfe, aber auch dieser verfehlte er mehrere Schläge auf den Kopf, die sie betäubten. Auf dieselbe Weise verletzte Pr. seine 63jährige Schwiegermutter Ludwika Freyer. Schreiend, „man kann zu nichts kommen, sie leben zu lange, ich will sie auf das Leben“ ließ Pr. in die Wohnung.

Zeuge dieser Vorgänge war der Arbeiter Kiehel, der aber nicht helfen konnte, weil er mit dem alten bewußungslosen Freyer beschäftigt war. Fr. kam aus der Wohnung, und in der Meinung, der Schwiegervater sei schon tot, schob er auf die Schwiegermutter, dann ließ er zurück nach der Wohnung und durch zwei Schüsse mit dem Parabellum nahm er sich selbst das Leben. Die Polizei und eine Gerichtskommission stellten den Tod des Prekiewicz und der alten Frau Freyer fest. Der alte Fr. kämpft mit dem Tode. Der Grund der Streitsachen ist wieder einmal das Mitleid. Pr. war sonst ein fleißiger, arbeitamer Mensch, aber seine Habgucht, schnell reich zu werden, kannte keine Grenzen.

Breslau. Er ist nicht der Kindermörder. Der am 28. August in Neudorf (Kr. Rattowitz) wegen dringenden Verdachts des Stillschleifersverbrechens vorläufig festgenommenen Schlosser Johann Leome, geb. 30. Januar 1884 zu Neudorf (Kr. Rattowitz), kommt nach den von der hiesigen Kriminalpolizei angefertigten Ermittlungen als Täter für den Doppelmord der Geschwister Fische nicht in Frage.

Mohrungen. Verhaftet. Nachdem am Donnerstag der Besitzer Ernst Narewski unter dem dringenden Verdacht der Brandstiftung an seiner Ehefrau verhaftet worden ist, hat man nunmehr auch seine Ehefrau verhaftet. Beide wurden dem Untersuchungsgefängnis in Braunsberg zugeführt. Anscheinend ist die Tat der Brandstiftung durch die Ehefrau

ausgeführt worden, während Narewski als Mitwisser, der vielleicht auch die Vorbereitungen getroffen hat, in Frage kommt. Frau Narewski hatte sich nach dem Brand von der Festung entfernt. Inzwischen wurde das Grundstück polizeilich überwacht. Abends in der Dämmerstunde kehrte Frau Narewski zurück, wo sie der Landjäger dann verhaftete.

Königsberg. Erhängt wegen Arbeitslosigkeit. Am Montag früh wurde im Kohlenbunker eines hiesigen Dampfers der auf dem Dampfer früher beschäftigt gewesene Heizer Hoznid erhängt aufgefunden. Wiederbelebungsversuche, die durch die Samariter der Feuerwehr eine Stunde lang angestellt wurden, waren ohne Erfolg. Es war vor kurzem von dem Dampfer entlassen worden. Da es ihm nicht gelungen war, neue Arbeit zu finden, hatte er sich entschlossen, am Ort seiner früheren Tätigkeit aus dem Leben zu scheiden.

Aus aller Welt

Wieder ein Eisenbahnattentat.

Ein siebzehnjähriger Fürstorgebaling als Täter verhaftet.

Wie die Reichsbahndirektion Altona mitteilt, ist Montag auf der Strecke zwischen Neumünster (Holstein) und Norderhof ein Anschlag verübt worden. Bei Norderhof 869 war ein großer Feldstein quer über die Schienen gelegt, der jedoch vom Schienenräumer des durchfahrenden Personenzuges 957 ohne schädliche Folgen beiseite geschleudert wurde. Als Täter wurde ein 17jähriger bei einem Landwirt in der Nähe beschäftigter Fürstorgebaling festgenommen und verhaftet.

Ein Eisenbahnunfall ereignete sich Montag auf der Saarbahn bei Wöllingen. Eine französische Lokomotive fuhr einem Güterzug in die Flanke, wobei die Lokomotive entgleiste. Ein schweres Unglück wurde nur dadurch verhütet, daß das Bahnpersonal einen aus Saarbrücken ankommenden Personenzug rechtzeitig durch Signale zum Halten bringen konnte.

Die Potsdamer Skandalaffäre.

Frau Professor Schnabel aus Potsdam verschwunden?

Wie die „Post“ zu berichten weiß, ist die Witwe des Professors Schnabel gegen die bekanntlich ein Strafverfahren wegen Testamentsfälschung eingeleitet worden ist, Dienstag plötzlich aus Potsdam verschwunden. Man vermutet, daß sie sich in Berlin aufhält. Wahrscheinlich wird vom Untersuchungsrichter noch ein Haftbefehl erlassen werden.

Frau Schnabel war vorläufig nicht in Haft genommen worden, da sie ihr Ehrenwort gegeben hatte, Potsdam nicht zu verlassen. Nach dem Tode ihres Gatten hatte Frau Schnabel behauptet, beim Aufräumen ein Testament gefunden zu haben, das sie als alleinige Erbin einsetzte. Die Verwandten Professor Schnabels suchten das Testament an. Die Nachforschungen ergaben verschiedene Anhaltspunkte, daß das Testament gefälscht sein könne. Nachdem die Haushälterin gestanden hatte, daß Frau Schnabel sich viel mit Schreibübungen beschäftigt hatte, legte diese ein volles Geständnis ab. Das einseitige Verfahren wird auch über den Tod des Professors Klarheit bringen. Das Blatt hält es für möglich, daß die Leiche erpioniert wird.

Nach dem „Lokalanzeiger“ sind die Gerüchte über eine Flucht der Witwe des Professors Schnabel aus Potsdam unrichtig. Frau Schnabel befindet sich in ihrer Potsdamer Wohnung.

Das Eisenbahnunglück in Australien.

26 Tote, 50 Verletzte.

Die Zahl der Toten bei dem bereits gemeldeten Eisenbahnunglück hat sich auf 26 erhöht. 50 Personen sind verwundet worden. Bei dem Zusammenstoß der vier lastgeladenen Güterwagen mit dem Schnellzug blieb die Lokomotive und der erste Wagen des Schnellzuges unbeschädigt. Nachdem wurde der zweite Wagen, der außerordentlich dicht besetzt war, vollkommen zertrümmert.

Frau Professor Lensch ertrunken. Die bei der „Post“ aus Spinnemünde gemeldet wird, ertrank Dienstagabend in dem Ostseebad Wismar die Gattin des Berliner Universitätsprofessors und ehemaligen Oberlehrers der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“, Paul Lensch, Frau Martha Lensch beim Freibaden in der Nähe der Seebude.

Blutige Schieberei zwischen Polizeibeamten und Verbrechern

Ein Toter, zwei Verwundete.

In der Nacht von Montag zu Dienstag stießen auf der Landstraße zwischen Lünen und Dortmund zwei Verbrecher, die bei einem Einbruch in ein Fahrradgeschäft in Lünen von dem Besitzer überrascht worden waren und ihn durch einen Bauchschuß verletzt hatten, mit einer Polizeistreife zusammen. Es entstand eine Schieberei, bei der der Oberwachmeister Albrecht durch einen Bauchschuß lebensgefährlich und der Oberwachmeister Seidel durch einen Schuß in den Oberarm schwer verletzt wurden. Der eine der Verbrecher wurde durch einen Kopfschuss getötet, während sein Komplize, der Arbeiter Jürgens, entkommen konnte. Er wurde aber späterhin in seiner Wohnung in Dortmund verhaftet. Der Getötete ist der Schlosser Wiesner. Beide sind von der Polizei gefuchte Schmerverbrecher.

Die Unterschlagungen im Gefängnis Moabit.

Glaß verurteilt.

Der Urheber der Unterschlagungen im Moabiter Kellengefängnis in Höhe von 50 000 Mark, der Kanaleinsteller Glaß, ist vom Schöffengericht mit Rücksicht darauf, daß die mangelnde Kontrolle der Buchführung aus dem Anzeigeführer sehr leicht gemacht habe, nur zu einem Jahr und vier Monaten Gefängnis unter Anrechnung von sieben Monaten und zwei Wochen auf die Untersuchungshaft verurteilt worden.

Mord aus Rache.

In der Münzstraße im Berliner Scheunenviertel war am 4. d. M. der 22 Jahre alte Fritz Meckelburg von zwei Männern angefallen und niedergestochen worden. Es wurde zuerst Ueberfall mit Todeserfolg angenommen. Die polizeilichen Ermittlungen haben jedoch jetzt ergeben, daß es sich um einen Mord aus Rache handelte. Meckelburg hatte mit den beiden noch unbekannteren Männern verschiedene Einbrüche verübt und hatte, weil er sich bei der Verteilung der Beute betrogen glaubte, gedroht, sie bei der Polizei anzuzeigen.

Ein englisches Schiff in Seenot.

Der englische Frachtdampfer „Royal Citizen“, der sich auf hoher See in der Höhe der Bermuda-Inseln befindet, hat in einem dringlichen Notruf mitgeteilt, daß er infolge eines Sturmes so schwer beschädigt ist, daß die Mannschaft im Begriff steht, sich in die Rettungsboote zu begeben. Nachrichten über das Schicksal der Besatzung fehlen.

Beim Rettungsmerk verunfallt. Auf der See „Helena“ verunfallte ein Schichtmeister. Ein Steiger wollte den Verunfallten durch einen blinden Schacht ans Tageslicht bringen. Hierbei zerriß das Seil und beide stürzten ab. Beide wurden getötet.

Veranstaltungs-Anzeiger.

S.P.D. Ortsverein Danzig-Stadt. Donnerstag, den 16. 9., abends 8 Uhr: Sehr wichtige Vorstandssitzung im Parteibüro.

S.P.D., 8. Bez., Niederstadt. Donnerstag, den 16. September, abends 7 Uhr, findet im Lokal Kuhhorst, Gr. Schwalbengasse 18, eine Bezirksversammlung mit folgender Tagesordnung statt. 1. Vortrag des Gen. Karischke über: Arbeiterbeschwerden. 2. Bezirksangelegenheiten, Abrechnung usw. Erscheinen aller Mitglieder erforderlich. Eingeführte Gäste willkommen.

Sozialistischer Kinderbund. Am Donnerstag, dem 16. 9., nachmittags 4 Uhr, finden im Gewerkschaftshaus (Karpfensteig 26) Vorlesungen vom Gen. Leu für die Gruppen Danzig und Schidlich statt. Die Schidlicher Kinder treffen sich dazu um 1/4 11 Uhr am Krümmen Elbogen. Alle Kinder müssen dazu erscheinen.

Leisenschaftliche Sattler- und Tapeziererversammlung. Mittwoch, 14. September, abends 8 1/2 Uhr „Zum blauen Tonnen“, Hauptmarkt. Vortrag: Kollege Blum-Berlin.

Arbeiter-Abkündigten-Verein, Frankfurt. Donnerstag, den 16. Sept.: 8. Arbeiter-Abend in der Turnhalle (Leiter: Gen. Dombrowski). Musik, humoristische Vorträge usw. Anfang 7 Uhr.

20. Arbeiter-Jugend, Frankfurt. Donnerstag, den 16. Sept.: 20. Arbeiter-Abend in der Turnhalle (Leiter: Gen. Dombrowski). Musik, humoristische Vorträge usw. Anfang 7 Uhr.

Arbeiter-Zamartler-Verein, Danzig. Donnerstag, den 16. 9., abends 8 1/2 Uhr treffen sich die Mitglieder im Messinghaus B. Der Kolonnenführer.

Biel Lärm um Liebe

ROMAN VON A. M. FREY

2. Fortsetzung.

Er, den man nie mit Pöbeln sah, trug in seinem hellen Sommermantel gewidert einen namhaften Gegenstand. — Als habe er sich auf dem Markt einen Hohlkopf gekauft und lasse sich nun, ihn zu transportieren — mußte Hirta denken.

Paal sah sie nicht, er sah zwar überall hin, aber nichts schien er recht mit den Augen zu greifen; er wanderte beherzt und achtsam abwärts. Doch wollte sie ihn keineswegs vorbeistehen lassen. War sie auch sonst nicht immer einvernehmlich mit seiner Begleitung und Gegenwart — heute und in diesem Stadträumen, das wie ein kopflöcher Hirschenwurm war, gedachte sie seinen Schutz in Anspruch zu nehmen.

„Nun war sie ihm ganz nahe, nun mußte er sie wohl sehen: wenn recht, wie in die Ferne gerichtet, glitt sein Blick über sie weg, und ihr fiel auf, daß seinen Mund ein garberäusendes freundliches Lächeln umspielte, das in merklichem Widerspruch zu dem aufgeregten oder verärgerten Mienen der anderen Fußgänger stand. Er kam gerade an einer Gruppe vorbei, die sich in Annäherungen erschöpfte, er stützte gemächlich, kaum merkbar zu den sich Greisenden Hin- und her und schritt gelassen vorbei.“

„Hallo! rief Hirta ihn an; er hörte nicht.“

„Hörte er die Ohren Zeit? Es schien nicht so, auch gab es nicht den leisesten Grund, der solche Unhöflichkeit erklären konnte, aber vielleicht war er launig geworden an diesem Sonntagmorgen. Hirta hatte sich in den Kopf gesetzt, mit ihm zu sprechen. Er war, nur durch einige Menschen getrennt an ihr vorbeizugehen, nun mußte sie ihn wieder einholen. Da sah er um eine Ecke; demnach sah sie, wie er vorbeiging und doch mit dem Lächeln des Unbeladenen das im Mantel abgehängten Gegenstand um eine Mauerkrante schleppte — er kam ihr sogar schüchtern entgegen vor, aber sie beständig er auch ihn, und da frönte es mit einemmal vorwärts um die Ecke, sah sie dort angelangt man: Menschen und noch mehr Menschen, die einem romanisierierten Mann der Großstadt-Kompanie ein Extrablatt aus dem Laden, den Kramen und seiner Federmappe riefen.“

Der Herr hatte irgend etwas Unverständliches; dicht vor ihm stand er halt, schwenkte seine Hände und die Schritte.

zum Zeichen, daß er nicht mehr zu verstehen habe. — Er sah aber so reich der auf ihn Hinströmenden nicht, sondern die von allen Seiten herbeiströmenden kamen. — „Nun, nun, ja! über den Haufen gerannt!“ an ein Wort, das er nicht mehr zu denken.

So suchte sie wenigstens etwas von den Menschen zu erfassen. Ein dünnes Männchen kam in ihrer Richtung, das letzte der Blätter erwidert, mochte er aber nicht mehr, sondern suchte sich damit aus dem Staube zu machen. „Hallo!“ rief sie ihm zu wie einem Bekannten, ein dreißigjähriger Bürger mit baumelnder Mähne, der am Genick, ein anderer sah ihm das Wort auf der Zunge und es war ein Wunder, daß es nicht auf der Zunge hingelassen blieb nun der Fremden, die er nicht kannte.

„Vorlesen!“ begannen ein paar zu rufen, die er nicht kannte. „Vorlesen!“ rief auch das Männchen. „Aber!“ betrat der Bürger, schritt er zu dem Mann, während voraußen: „Extrablatt vom Sonntagmorgen.“ „Judenblatt!“ rief er aus dem Haufen, der den Bürger umwachte, eine Stimme: „Nicht!“ riefen einige andere, die er nicht kannte.

„Also, wenn nicht heute eintritt, dann ist das Extrablatt nicht, drohte der Bürger. Nach dem Mann, der er schullehrerhaft umherlief, begann er zu schreien: „Das Blatt vom Europaradiobien!“ „Sich!“ rief er mir! „Umhandelt!“ rief er ihm. „Jemand sieht einen Centner aus dem Haufen, der die Pöbeln zu hören hat.“

„Montag, den 19. September.“ Das war es, was er sagte, er wurde es einem nervös schreienden Mann, der er immer zu hant, und er fragte die Leute, die er sah, zum Registrieren.“

Der Bürger hatte inzwischen die Hand an den Mann gelegt, um das wichtige Blatt für sich zu bekommen. Er wurde plötzlich von einem Mann, der er nicht kannte, an der Hand gefaßt, der er sah, daß er ein erhobene Hand laut fröhlich schreien: „Das Blatt vom Europaradiobien!“ rief er und unter umher. „Nicht!“ riefen einige andere, die er nicht kannte.

Aber in diesem Augenblick trat ein Mann, der er nicht kannte, an den Mann heran und sagte: „Das Blatt vom Europaradiobien!“ rief er und unter umher. „Nicht!“ riefen einige andere, die er nicht kannte. „Sich!“ rief er mir! „Umhandelt!“ rief er ihm. „Jemand sieht einen Centner aus dem Haufen, der die Pöbeln zu hören hat.“

„Nun!“ — „Sich!“ rief er mir! „Umhandelt!“ rief er ihm. „Jemand sieht einen Centner aus dem Haufen, der die Pöbeln zu hören hat.“

„Nun!“ — „Sich!“ rief er mir! „Umhandelt!“ rief er ihm. „Jemand sieht einen Centner aus dem Haufen, der die Pöbeln zu hören hat.“

„Nun!“ — „Sich!“ rief er mir! „Umhandelt!“ rief er ihm. „Jemand sieht einen Centner aus dem Haufen, der die Pöbeln zu hören hat.“

„Nun!“ — „Sich!“ rief er mir! „Umhandelt!“ rief er ihm. „Jemand sieht einen Centner aus dem Haufen, der die Pöbeln zu hören hat.“

„Nun!“ — „Sich!“ rief er mir! „Umhandelt!“ rief er ihm. „Jemand sieht einen Centner aus dem Haufen, der die Pöbeln zu hören hat.“

„Nun!“ — „Sich!“ rief er mir! „Umhandelt!“ rief er ihm. „Jemand sieht einen Centner aus dem Haufen, der die Pöbeln zu hören hat.“

„Nun!“ — „Sich!“ rief er mir! „Umhandelt!“ rief er ihm. „Jemand sieht einen Centner aus dem Haufen, der die Pöbeln zu hören hat.“

„Nun!“ — „Sich!“ rief er mir! „Umhandelt!“ rief er ihm. „Jemand sieht einen Centner aus dem Haufen, der die Pöbeln zu hören hat.“

„Nun!“ — „Sich!“ rief er mir! „Umhandelt!“ rief er ihm. „Jemand sieht einen Centner aus dem Haufen, der die Pöbeln zu hören hat.“

„Nun!“ — „Sich!“ rief er mir! „Umhandelt!“ rief er ihm. „Jemand sieht einen Centner aus dem Haufen, der die Pöbeln zu hören hat.“

„Nun!“ — „Sich!“ rief er mir! „Umhandelt!“ rief er ihm. „Jemand sieht einen Centner aus dem Haufen, der die Pöbeln zu hören hat.“

„Nun!“ — „Sich!“ rief er mir! „Umhandelt!“ rief er ihm. „Jemand sieht einen Centner aus dem Haufen, der die Pöbeln zu hören hat.“

### Syphilitische Dörfer im westlichen Kamtschatka.

Hunger, Schmutz und Not. — Die Korjaken helfen. — Nächte unter freiem Himmel.

Von Sten Bergman.

Die Menschen, die in diesem gottverlassenen Landstriche wohnen, gehören zu den belagerten Göttern. Eine Fahrt durch die sterbenden Dörfer an der Küste des Ochotskischen Meeres hat etwas Niederdrückendes. Hier wohnen die letzten Reste eines Volkes, das bald vom Erdboden verschwinden sein wird. In allen anderen Teilen Kamtschatkas sind die Kamtschadalen so sehr mit den Russen vermischt, daß sie ihre Sprache und ihre Eigenart verloren haben, in etwa zehn Dörfern dieser Westküste aber haben sie sich mit den Russen wenig vermischt und sprechen noch ihre eigene Sprache. Leider hat aber die Zivilisation auch diesen kleinen Volksstamm ihre Spuren aufgedrückt. Alle Kamtschadalen, Männer, Frauen und Kinder, leiden an erblicher Syphilis, die von den Russen seit langem eingeschleppt wurde. In diesen öden Gebieten, wo jede ärztliche Hilfe fehlt, hat die Seuche furchterlich gewüthet. Außerdem aber weiteisen Japaner, Chinesen, Russen darin, die verfallenen Dörfer in Brautwein zu ertränken, den die kranken Kamtschadalen über alles schätzen.

Die Westküste Kamtschatkas bietet in gegenwärtig das erbarmungswürdigste Bild menschlichen Elends und zeigt in erschreckender Weise, wohin es führt.

wenn ein Kulturvolk einem Naturvolk sein Joch auferlegt und seine schlechtesten Vertreter mit der Verwaltung des Landes beauftragt.

Ich gehe, daß es nichts weniger als verlockend war, in ein solches Gebiet zu reisen, zumal wir für die Verpflegung gänzlich auf diese Dörfer angewiesen waren.

Das erste Dorf auf dem Weg nach Süden heißt Napana. Gegen Abend näherten wir uns der Siedlung, einem Haufen grauer, baufälliger Hütten, die in Abständen voneinander lagen, als ob sie auf Geratemuth mitten auf der Tundra verstreut worden wäre. Die Hunde bekamen Witterung von den verkauften Fischen des Dorfes und beschleunigten die Fahrt, so daß wir es halb erreicht hatten; wie überall, wurden wir von wüthendem Hundegeschell empfangen. Neugierige Eingeborene in Pelzmänteln, die sie von den Korjaken erbetelt hatten, eilten aus ihrer Hütte. Nachdem wir die Hunde abgeschickt und einen davon als Wächter zum Schlitten gesetzt hatten, ließen wir uns durch einen der Perumtshenden zu dem Hause des Kamtschadalen führen, bei dem wir übernachteten sollten.

Als wir durch die Tür eintraten, schlug uns ein so furchterlicher Gestank entgegen, daß wir fast ohnmächtig wurden. Die Hütte hatte nur einen Raum, und als einziges Möbelstück einen Tisch. Ein paar Kisten dienten als Stühle. Auf der einen konnte man lesen „California Kraits“, auf der anderen standen japanische Schriftzeichen. In einer Ecke lagen

einige zerfetzte Kleider, Rentierfelle und ein zerbrochenes Grammophon.

Einige kranke Eingeborene, die kaum noch imstande waren, sich zu erheben, lagen unter Pelzen in einer anderen Ecke. Halbnaakte Kinder spielten auf dem Boden mit einem Stück Fleisch. Am Feuer lag ein ganzes gefrorenes Rentier zum Auftauen. Die Frau des Hauses, eine schwarzhaarige Kamtschadalin, kam schon hervor, grüßte und verschwand dann in der Speisekammer, wo sie den in jeder Kamtschadalenhütte vorhandenen Samowar bereit machte.

In dieser reizenden Umarmung wurden wir eingeladen, uns auf einer Matte beim Tische niederzulassen und Tee zu trinken — zusammengepackt in Piegelien, der in unangenehm reinigten Tassen aufgetragen wurde. Diesmal ließen wir aber den Tee in unsere eigenen Tassen gießen.

Pflichtlich begannen alle Hunde des Dorfes gleichzeitig zu bellen. Das bedeutet, daß ein neuer Schlitten kommt. Aus alter Gewohnheit will man aus dem Fenster sehen, um zu erfahren, wer da kommt, findet aber, daß das Fenster aus zusammengefügten Fischhäuten besteht, die wohl das Licht hindurch, aber nichts draußen Befindliches erkennen lassen. Der Nachbar hat ein Fenster aus zusammengefügten Harenbärmen, der andere aus Seehundsdärmen, doch das übliche Surrogat für Glas sind Fischhäute. Sie sind gar nicht so übel, halten aber nur einen einzigen Winter. Außerdem muß man die Fenster so hoch als möglich anbringen, da man sonst gewärtigen muß, daß die Hunde eines schönen Tages die Scheiben aufreißen.

Ich machte einen Spaziergang zwischen den Hütten, um Hundefutter aufzutreiben, ein Unternehmen, das oft auf Schwierigkeiten stößt.

Das ganze Dorf riecht nach verkauften Fischen.

Von den Häusern sieht eines wie das andere aus. Derselbe niedrige Gestank, derselbe Schmutz, dieselben Krankheiten, dasselbe Elend. Die Kamtschadalen sind derart faul, daß sie im Sommer nicht genügend Fische fangen, so daß der Vorrat nicht reicht, bis die Fischzüge wieder kommen, obwohl sie in einer Woche oft ihren Bedarf für das ganze Jahr decken können.

Es dunkelte bereits, und der Kamtschadale zündete seinen „Schirmit“, das heißt die Tranlampe, an. Sie besteht aus einer an der Wand aufgehängten Schale aus Eisen, die mit Bären- oder Seehundsfett gefüllt wird. Ein kleiner Felsen Zeug dient als Docht. Wir setzten uns hin und plauderten mit unserem Wirte. Er selbst sprach ganz gut Russisch, seine Familie aber konnte nur Kamtschadalisch. Er erzählte, wie mühevoll das Leben auf Kamtschatka sei, wie man den ganzen Sommer mit der Fischerei zu tun hätte wie man wenig Fische es nun gäbe, seitdem die Japaner gekommen wären, und wie schwer es sei, im Winter ein Jodelfell zu erlangen. Man muß oft zwei bis drei Tage vom Dorfe wegfahren, um ein Jodel zu fangen. Wenn nur die Korjaken verschwinden würden, dann ginge es wohl wieder, aber sie vergrämen alle Jodel. Mein, es ist wahr, ich muß jetzt bald wieder zu den Korjaken, um frisches Fleisch zu holen, denn ich habe nichts mehr für die Hunde. Die Fische sind alle aufgezehrt, und es sind noch immer ein paar Monate bis zum Frühling. Niemals hat man Raft oder Ruhe. Wie soll man Jodel fangen können, wenn man jede Woche um Fleisch fahren muß? Das nimmt einem ja den halben Winter.“ So klagt er in einem fort.

Es trifft tatsächlich zu, daß die verkommenen Kamtschadalen an der Westküste verhungern müßten, wenn ihnen die Korjaken nicht helfen würden. Diese füttern mit ihren Rentierherden fast die gesamte Einwohnerzahl jener Gegend. Die Kamtschadalen fahren zwischen ihren Dörfern und den Jurten der Korjaken hin und her und erbetteln sich Rentierfleisch.

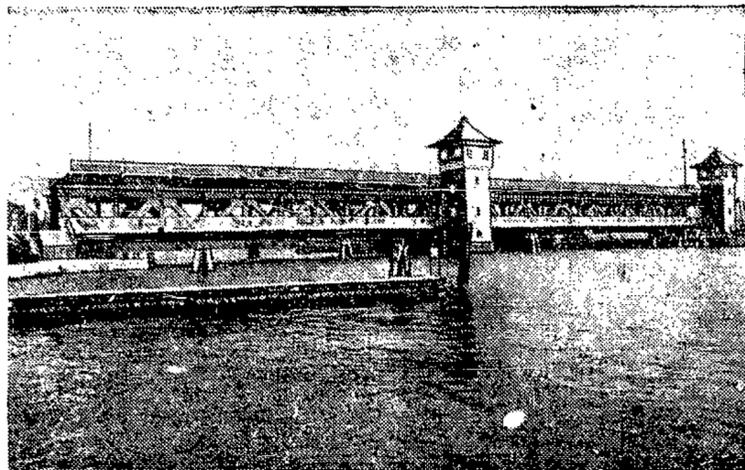
#### Die guten Korjaken

können es nicht mitansehen, daß ein Mitmensche Hunger leidet, und schlachten kleine Rentiere für sie. Die Korjakenfrauen nähren sogar Kleider aus Rentierfellen für die Kamtschadalen, die behaupten, nicht nähren zu können, in Wirklichkeit aber wohl zu faul dafür sind.

So wie das genannte Dorf sahen alle übrigen aus. Derselbe unbeschreibliche Jammer, dieselbe furchterliche Faulheit. Es war eine Qual, sich in den Dörfern aufhalten zu müssen. Wäre das Wetter nicht so schlecht gewesen, und hätte uns nicht der Hunger in die Dörfer getrieben, wir hätten es unmöglich ausgehalten.

Einige dieser von Syphilis verseuchten Dörfer waren so abstrus, daß wir es nicht über uns bringen konnten, in ihnen zu bleiben, sondern nur Futter für die Hunde und Proviant für uns selbst beschafften und dann die Fahrt einige

Meilen weiter fortsetzten, um unter freiem Himmel oder auch in einer Erdhöhle zu übernachten, wie man sie zwischen zwei weiter abgelegenen Dörfern als Döbäck für die Reisenden oft findet. Bei gutem Wetter war es viel angenehmer, den Abend an einem wärmenden Lagerfeuer draußen in der Wildnis zu verbringen, wo uns das Rentierfleisch und die Fische unendlich besser schmeckten, als in der widerlichen Luft einer Kamtschadalhütte. (Mit besonderer Erlaubnis des Verlags Strecker & Schröder, Stuttgart, dem Buche „Burlane, Bären und Nomaden“ entnommen.)



### Die neue Regelbrücke in Königsberg

ist jetzt eingeweiht. Die Brücke hat zwei Stodwerke, von denen das obere zur Durchführung des Eisenbahnverkehrs bestimmt ist, während das untere zur Aufnahme von Fußgängern und Fuhrwerken dient. Die 100 Meter lange Brücke erfordert einen Kostenaufwand von 3/4 Millionen Mark.

### Mordanklage gegen Schlefinger und Weber.

Die Ergebnisse des Lokaltermins.

Am Schauplatz der furchtbaren Eisenbahnkatastrophe bei Letterde hat, wie schon berichtet, ein Lokaltermin stattgefunden, und als Ergebnis dieses Lokaltermins ist es anzusehen, daß das Verbrechen, das gegen die beiden Attentäter bisher wegen Verjährung eines Eisenbahntransportes nach § 215 des Strafgesetzbuches eröffnet wurde, jetzt auf Mord aufgebaut ist, auf den die Todesstrafe steht. Der Verlauf des Lokaltermins hat den unabweislichen Beweis erbracht, daß das Attentat von Schlefinger und Weber bis ins allerfeinste vorbereitet wurde, und daß sich beide Verbrecher über die Konsequenzen ihres Beginns vollkommen im klaren waren.

Weber, der als Techniker ausgebildet ist, und der als sehr heller Kopf angesehen werden muß, hat zu einer Zeit, als er am Bau des Großkraftwerkes in Nummersburg arbeitete, einmal einen Eisenbahnunfall mitgemacht. Die Lokomotive der kleinen Transportbahn kürzte um, Zugführer und Beizer konnten sich durch Abspringen retten. Er hat im Verhör zugegeben, daß er ganz genau wußte, daß sich von dem schnellfahrenden Zuge niemand durch Abspringen retten konnte.

Bisher haben die beiden Verbrecher immer behauptet, sie wären erst durch den Fund eines Schraubenenschlüssels auf die Idee gekommen, eine Eisenbahnentgleisung herbeizuführen. Sie haben aber zugeben müssen, daß sie

ihre Vorbereitungen zu dem Eisenbahnunglück schon früher begonnen

haben. Sie haben mit dem Bruder Webers im Wartesaal des Bahnhofes Lettze an der Hand der Fahrpläne genau studiert, welche Züge in der Nacht diese Strecke passierten. Sie sind dabei zu dem Ergebnis gekommen, den D-Zug Berlin-Amsterdamm der die Anschlüsse nach Engaas hat, zur Entgleisung zu bringen und den Postwagen zu berauben, weil sie annahmen, daß in der internationalen Post viel Geld stecken würde. Sie rechneten mit einer Beute von 300 000 bis 400 000 Mark. Mit diesem Geld wollten sie ins Ausland flüchten und hofften, für den Rest ihres Lebens ausgesetzt zu haben.

Es ist ein eigentümlicher Zufall, daß der verunglückte Zug, der von den Banditen gar nicht als Opfer anerkundet war, in seinem Postwagen eine ganz große Summe Geldes hatte. Der Beweis dafür ist schon der Umstand, daß sich an Stelle der vier bis höchstens fünf Postbeamten, die sonst den Dienst in einem Postpostwagen versehen, acht Beamte befinden haben. Tatsächlich waren

mehrere Säcke mit großen Summen an Barcash diesen Wagen anvertraut, der außerdem auch noch Wertpapiere und Wertbriefe mit hohen Beträgen transportierte.

Günstlicherweise ist den Postbeamten bei dem Unglück nichts zugefallen. Auch eine Beschädigung oder Minderung des Postbestandes ist nicht erfolgt. Noch in der Nacht wurden die wertvollen Säcke aus dem Postwagen fortgeschafft und in sichere Obhut genommen. Das Verbrechen hat den Attentätern nicht einen Pfennig Beute eingebracht, aber ihr Leben vernichtet.

Die Reichsbahn hat auf dem Bahnhof das Gleis mit den Originalschrauben und Schrauben wiederhergestellt, und dort wurde von den Sachverständigen der Reichsbahn der Gerichtskommission genau demonstriert, wie sich auch nach dem Geständnis der Verbrecher die Entgleisung des Zuges abgewickelt haben muß. Das Verbrechen ist nun völlig aufgeklärt. Seltener war es möglich alle Phasen der Vorbereitung und Ausführung eines solchen Attentats so genau aufzudecken wie hier. Deshalb ist auch zu erwarten, daß die Verhandlung vor dem Schwurgericht in Bielefeld bald stattfinden wird. Vorläufig sind Schlefinger und Weber aus Sicherheitsgründen wieder ins Untersuchungsgefängnis Hannover gebracht worden wo sie zur Verfügung des Bielefelder Untersuchungsrichters stehen.

### Die „gefallene Tochter“.

Verzweigungsstat einer Verstorbenen.

Therese Maréchal arbeitet auf dem Gutshof Düte. Der Gutsherr, Vater zweier erwachsener Söhne, liebt ihr bereits seit langem nach. Sie merkt es und acht ihm, wenn irgend möglich, aus dem Wege. Die Ehefrau, die die Don-Kuan-Gewohnheiten ihres Mannes kennt, hat ein idarzes Auge. In einem schwachen und unbewachten Augenblick aber fällt Therese dem Verführer anheim. Einen Monat später, im November, verläßt sie die Stellung. Freundet sich bald darauf dem Arbeiter Rouji an und heiratet ihn. Unter ihrem Herzen trägt sie schon damals ein Kind. Im folgenden Juni erblickt das Kind das Licht der Welt. Da jagt Rouji seine junge Frau davon, weil er nicht der Betrogene sein will. Therese wendet sich zu ihren Eltern. Wo hätte sie auch sonst noch mit dem Säugling auf dem Arm Schutz suchen sollen? Doch die ehrbaren französischen Spieker nehmen die „gefallene Tochter“ mit dem Kinde der Sünde nicht auf.

Was nun? Wo soll Therese einen Ausweg finden, wo Hilfe suchen? Soll sie ihrem Leben ein Ende machen? Ein schwacher Hoffnungsstrahl leuchtet ihr noch im Gedanken an den Gutsherrn, ihren Verführer und Vater ihres Kindes. Vielleicht wird er sich des Kindes annehmen. In dieser letzten Hoffnung nimmt sie ein Auto und fährt mit dem Kinde nach dem Gutshof.

Wenige Minuten, nachdem sie dem Wagen entstiegen war, erklären Schüsse. Den herbeieilenden Nachbarn bietet sich ein grauenhaftes, blutiges Schauspiel. Der Gutsherr und sein jüngster Sohn liegen tödlich verwundet in ihrem Blute, neben ihnen die Gutsherrin und Hausangestellte verwundet. Nur der älteste Sohn war unverletzt. Ihm war es gelungen, die rasende Frau zu entwaffnen. Mit dem Kinde auf dem Arm hatte sie alle ihr entagetretenen Menschen niedergeschossen. Das war die Antwort der Verstorbenen, deren Verzweiflung bis zum Wahnsinn gesteigert war, auf den Empfang, den sie auf dem Gutshof erhalten hatte. —

Jetzt werden ihr französischen Geschworene das Urteil sprechen.

### 30 Todesfälle in Hannover.

Die Typhus-Epidemie. — Wie der Krankheit vorgebeugt wird.

Dem Amtlichen Preussischen Pressedienst wird aus Hannover von einem dortigen einständigen Kommissar des Preuss. Wohlfahrtsministeriums gemeldet: Die Zahl der Typhusfälle betrug Dienstag abend rund 1000, die Zahl der Todesfälle 30. Leider muß nach menschlichem Ermessen mit einem weiteren Ansteigen der Erkrankungen und mit weiteren Todesfällen gerechnet werden. Außer den genannten 1000 Kranken, die bereits in Krankenhäusern und Schulen isoliert sind, dürften mehrere hundert Erkrankte in den Wohnungen untergebracht sein.

Ueber die Ursachen der Erkrankungen haben die am Dienstag getroffenen Feststellungen die Annahme bestätigt, daß bei der Mitte August beobachteten Verunreinigung des Niddinger Wasserwerkes auch Typhuskeime in die Leitung gelangt sind. Die verunreinigten Brunnen sind ausgeschalt und das gesamte Wasser wird geschlort und behördlich kontrolliert. Alle die von den städtischen Kollegien getroffenen Maßnahmen sind von den Regierungsvertretern etzuehend geprüft und als vollkommen einwandfrei befunden worden. Die Schutzimpfungen haben am Dienstag begonnen und werden unter starkem Andrang der Bevölkerung durchgeführt.

Wie ferner gemeldet wird, wird die Gelegenheit zur Schutzimpfung von der Bevölkerung in Hannover-Linden stark in Anspruch genommen. Bei der Beerdigung der an Typhus Verstorbenen wird mit großer Vorsicht verfahren. Von der Polizeiverwaltung Hannover wird mitgeteilt, daß mit Rücksicht auf die Epidemie die Abhaltung des auf den 21. bis 23. September angelegten Jahrmärktes in Hannover verboten wird.

### Paratyphus in Duisburg.

Infolge Genusses von verdorbenen Fleischwaren sind in Duisburg 37 Personen erkrankt, acht von ihnen mußten dem Krankenhaus zugeführt werden. Die Metzgerei, aus der die verdorbenen Fleischwaren stammten, wurde Dienstag vor-mittag von der Polizei geschlossen, nachdem durch die bakteriologische Untersuchung bei einigen Erkrankten Paratyphus festgestellt war.

Zu den Fleischvergiftungen in Duisburg erfahren wir noch, daß stündlich neue Erkrankte in das Marten-Hospital in Duisburg-Hochfeld eingeliefert werden, so daß die Zahl der im Krankenhaus befindlichen Erkrankten bis Dienstag abend bereits 17 beträgt. Der Zustand einiger Erkrankter ist bedenklich. Bei sämtlichen Eingelieferten wurde einwandfrei Paratyphus festgestellt, der durch Genuß der vergifteten Leberwurst verursacht wurde. Bisher sind noch keine Todesfälle zu verzeichnen.

### Darwins Abstammungslehre erschüttert?

Der Mensch das älteste Säugetier.

Auf der Anthropologentaugung in Calabar hielt der Rufos des Pathologischen Museums in Berlin, Professor Max Westenhöfer, einen aufsehenerregenden Vortrag, in dem er die Widerlegung der Darwinschen Abstammungstheorie erklärte, daß der Mensch die älteste Säugetierform sei. Westenhöfer hat festgestellt, daß außer den schon bekannten zahlreichen primitiven Merkmalen des Menschen, primitive Zustände auch in der Morphologie einiger innerer Organe bei vielen Menschen, und zwar der verschiedensten Rassen, erhalten bleiben. Westenhöfer bezeichnet diese Erhaltung von Vorformenmerkmalen als Progonismen. Dazu gehören: der trichterförmige Blinddarm und Wurmfortsatz, die Lappung der Nieren und die Einkerbungen der Milz und Bildung von Nebenmilzen (latronische Leber).



# RADIO-STIMME

## Danzig sendet!

**Achtung! Achtung!** Hier Danzig auf Wellen 272,7 m! Wir bringen Ihnen jetzt das Unterhaltungsprogramm der Drag!

So wird heute der Danziger Zwischenfender offiziell seine Tätigkeit aufnehmen. Schon seit einigen Tagen hat er versuchsweise die Übertragungen von Königsberg durchgeführt und wurde allgemein ein störungsloser Empfang übermittelt. Die endgültige Eröffnung kann also heute erfolgen und Danzig erhält damit seinen langersehnten Rundfunk. Die feierliche Eröffnung des Danziger Senders mit einem eigenen Programm wird am Montag, dem 20. September, erfolgen.

Wir haben viel länger als alle anderen Großstädte auf die Nutzbarkeit dieser großartigen Erfindung warten müssen und so ist es begreiflich, daß die Radiotechnik hier noch weiten Kreisen wenig verständlich ist.

Doch sobald der Danziger Sender sich eingeführt hat, wird hier sicherlich ebenso wie in allen anderen Ländern das Radio die weitesten Bevölkerungskreise für sich erobern. Denn sicherlich sind die Genüsse, die ein gut geleiteter Rundfunk in künstlerischer, belehrender und unterhaltender Beziehung zu vermitteln im Stande ist, dazu angetan, den kulturellen Bedürfnissen der breiteren Bevölkerung Rechnung zu tragen. Es wäre nur zu wünschen, daß der Danziger Sender resp. der Städtischen-Rundfunk, auf dessen Darbietungen er in der Hauptsache zunächst angewiesen ist, dieser hohen künstlerischen Mission des Radio gerecht werden. Wenn in technischer Hinsicht eine gute Übermittlung geboten und das künstlerische Programm wertvoll gehalten wird, dann dürfte der Rundfunk auch in Danzig bald einen großen Kreis „Hörer“ um sich vereinen.

Allerdings wird die „Kostenfrage“ noch manchem Radio-Nehhaber Kopfschmerzen machen. Vor allem ist es die einmalige Anschaffung des notwendigen Empfangsgerätes. Bekanntlich genügt für den Ortsempfang ein einfacher Detektorapparat mit einer Befehlsantenne, wozu ein eiserne Balken- oder Gartengitter, ein Glühbirnen-, Wasser- und Gasleitung u. ä. ausreicht. Bei einer weiteren Entfernung vom Sender wird allerdings eine Zimmer- oder Dachantenne notwendig sein. Doch sind für eine derartige Anlage die Kosten noch erschwinglich, da brauchbare Detektorapparate bereits für 30 Gulden auf den Markt gebracht werden. Für den weniger Bemittelten bleibt außerdem die Möglichkeit, sich sein Empfangsgerät selbst zu basteln und damit auf erheblich billigere Art zu einer Anlage zu kommen. Ueber die Instandhaltung einer Anlage geben die Geschäfte, wie sie in unserer Beilage zu finden sind, gern Auskunft, wie auch die fertige Installation von ihnen vorgenommen wird.

Wer Bastler werden will, tut gut, sich der „Arbeiter-Radio-Gemeinschaft“ anzuschließen. Dort findet er technische Anleitung und er wird so auf erschwingliche Art zu einer Radioanlage kommen. Da auch die Industrie ständig bemüht ist, das Radioempfangsgerät immer wohlfeilerer auf den Markt zu bringen, so wird es auch den weniger bemittelten Kreisen immer mehr möglich gemacht werden, sich der Radio-Erregungsbildung zu bedienen.

Die Hauptsache aber bleibt zunächst, daß der Wunsch in Erfüllung geht, der heute anlässlich der Eröffnung des Danziger Senders allen alten und neuen Freunden des Rundfunks übermittelt sei:

Guter Empfang. — Auf häufiges Wiederhören!

## Die Einrichtung des Danziger Senders.

Im Dachgeschoß des Telegraphenamtes in der Hundegasse sind in kurzer Zeit für den Betrieb des Danziger Rundsenders Räume entstanden, die ihrem Zweck entsprechend, sowohl in technischer als auch in akustischer Beziehung allen Anforderungen genügen werden. Da ist zunächst der Aufnahme- oder Besprechungsraum, in dem eigene künstlerische Darbietungen, die der Danziger Sender von Zeit zu Zeit bringen wird, stattfinden. Diese werden von dem Mikrophon, dem nach seinem Erfinder benannten Reichmiktrophon, aufgenommen.

Im allgemeinen wird der Danziger Rundfunkfender als Zwischenfender von Königsberg betrieben werden. Die Darbietungen, die von Danzig dem Mikrophon unmittelbar mitgeteilt oder ob sie vom Königsberger Besprechungsraum auf einer Drahtleitung nach Danzig übertragen werden, gelangen über einen Vorverstärker zu dem eigentlichen Sender. Der Verstärker ist seiner Schaltung nach ein Widerstandsverstärker. In einem besonderen Verstärker-raum sind zwei derartige Verstärker untergebracht. Zwischen diesen beiden befindet sich ein Klappenumschalter, mit dem alle erforderlichen Verbindungen für die Übertragungsleitung, die Verbindungsleitung zum Rundfunkfender Königsberg über das hiesige Fernamt, ferner Verbindungen mit dem Prüfempfänger, an dem die Wiedergabe der Darbietungen überwacht werden kann und u. U. Verbindungen für Übertragungen aus Konzertsälen oder dem Theater leicht und sicher hergestellt werden können.

Der Sender ist ein Telephoniesender mit einer Röhrenenergie von 1,5 Kilowatt. Er besteht aus der Telephoniesender- und der kleineren Modulationsröhre. Die erforderlichen Heizspannungen für die Sender-, Modulations- und Verstärker-Röhren, sowie die Gittervorspannungen werden Akkumulatoren entnommen, die in einem besonderen Raum aufgestellt worden sind. Lediglich die Anodenpannung von 4000 Volt Gleichstrom für die Senderröhre liefert eine Hochspannungsgleichstrommaschine. In dem Maschinenraum haben zwei solcher Maschinen Aufstellung gefunden. Außerdem ist ein gemühtlich ausgestatteter Aufenthaltsraum für die Künstler geschaffen.

Die Sendeanenne ist zwischen dem Postturm in der Postgasse und dem neuerrichteten Gittermast in der Hundegasse gespannt. Sie hat eine Länge von 40 Meter.

Konzertpianino aus der Pianoforte-Fabrik Heinrichsdorf, Danzig.

Harmonium aus der Pianoforte-Fabrik Richter, Danzig. Vor-Konzertapparat und Schallplatten der Vox-Schallplatten- und Sprechmaschinen-A.G., Berlin.

Odeon-Konzertapparat und Schallplatten des Odeon-Vertriebes, Danzig.

Brunswick-Phonograph und Schallplatten des Brunswick-Vertriebes, Danzig.

Literarisches Material: Hansa-Buchhandlung, Danzig.

## Es bietet!

### Allgemeine Tageseinteilung.

11 Vorm.: Wetterbericht.  
11.30—12.30 Mittags: Vormittagskonzert für die Kunst- und Musikliebhaber; anschließend Wiederholung des Wetterberichts und Schlachtviehmarktnotierungen in Danzig (letzte nur Dienstag). Andere Darbietungen bleiben vorbehalten.  
2.00 Nachm.: Bekanntgabe der Danziger Effekten- und Devisenkurse, anschließend Bekanntgabe der genauen Uhrzeit.  
Ab 4.00 Nachm.: Übertragung des Programms der Drag-Königsberg.

Am Sonn- und Feiertagen wird, sofern nicht etwas anderes ausdrücklich bekannt gemacht wird, das Programm der Drag ab 9.00 Vorm. unverändert übertragen.

### Das Eröffnungsprogramm.

Anlässlich der Inbetriebnahme des Danziger Senders wird am Montag, den 20. September, unter der künstlerischen Leitung von Otto Normann ein besonderes Programm geboten, und zwar:

- 8.10 Nachm.: 1. Prolog, gesprochen von Otto Normann.
2. Streichquartett, von Haydn op. 74, allegro con brio, adagio, Thema mit Variationen. 1. Violine: Max Wolfstal, 2. Violine: Eugen Schwibeffki, Bratsche: Arthur Armand, Violoncello: Johannes Hannemann.
3. Ansprache des Herrn Oberpostrats Dr. Eppich.
4. Drei Gesänge für Sopran, a) Ein kleines Haus, von Haydn, b) Ich liebe dich, von Beethoven, c) Wiegenlied, von Mozart. Opernsängerin Ursula Brabst. Am Klavier: Alice Armand-Grans.
5. Violinlied a) Melodie von Gluck, b) Chanson von Couperin, Mar Wolfstal.
6. Danzig und der deutsche Osten, Herr Archivar Dr. Neck.
7. Drei Gesänge für Tenor a) Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre, b) Adelaide von Beethoven, c) Dies Bildnis ist bezauhernd schön, von Mozart. Arthur Schwarz. Am Klavier: Alice Armand-Grans.
8. Klavier-Trio B-dur op. 11, von L. von Beethoven. Violine: Mar Wolfstal, Violoncello: Johannes Hannemann, Klavier: Alice Armand-Grans. Anschließend Tagesneuigkeiten. Funfstille.

### Drag-Programm am Mittwoch.

4—5.30 Nachm.: Nachmittagskonzert des Rundfunk-Orchesters. 1. Marsch op. 40 Nr. 3 von Schubert. 2. II. Satz a. d. Sonate Patetique von Beethoven. 3. Andante a. d. italienischen Sinfonie von Mendelssohn. 4. Aus der Heimat, von Smetana. 5. Serenade von Velschlagel. 6. a) Wilmung, von Schumann, b) Wiegenlied, von Strauß. 7. Valse triste, von Sibelius. 8. Die Fabeln des Lafontaine, von Mouton. 9. Canzonetta, von Tschairowitsch. 10. Spanischer Tanz, von Mozart. 6.05 Nachm.: Bekanntgabe der landwirtschaftlichen Preisberichte und der Berliner Schlachtviehnotierungen. 6.15 Nachm.: Als blinder Passagier nach Spanien, 2. Fortsetzung. (Hinterman von E. Schlesinger.) Sprecher: Robert Marlik. 6.45 Nachm.: Das Sathmarer Deutschthumsgeliet: Eindrücke von einer Reise nach Südosteuropa, Vortragsort von

Vertrieb  
Montagen  
Reparaturen

## Radio-Spezial-Haus

Sachmännische  
Geräte

Pfefferstadt 52

Telephon 6302

**DETEKTORSTATIONEN**  
hörfertig von 21.00 Dg an inkl. Antenne, Detektor u. Hörer  
in vielen Qualitätsausführungen  
**Max Boehm, Danzig** Rbergasse 13  
Telephon 2258

**Für den Danziger Sender**  
kaufen Sie bei mir zu den billigsten Preisen:  
**Detektor-Apparate**  
**Verstärker**  
**Lautsprecher**  
**Detektoren**  
sowie sämtliche Einzelteile zum Selbstbau.  
**1a Kopfhörer von 8.50 Gulden an**  
**Radio-Schaak, Goldschmiedegasse 8**

**Arbeiter-Radio-Gemeinschaft**  
Sitz: St.-Elisabeth-Kirchengasse, U. T., Hofgebäude, 1 Treppe  
Auskunfterteilung in allen  
technischen Angelegenheiten

Langfuhrer Radiofreunde kaufen ihre  
**Radio-Ersatzteile, kpl. Röhren- u. Detektor-Apparate**  
billigst bei **P. Tkotz**, Langfuhr, Hauptstr. 64. Akkumulatoren-Ladestation

Klangreinen und lautstarken.  
Empfang des Ortssenders  
mit unserer **3** preiswerten.  
**Rundfunk-Geräten**



Verkauft nur an  
Wiederverkäufer.

① Detektorempfänger  
② Lichtantenne  
③ Kopfhörer

**SACHSENWERK**  
HILDESBREITENBURG

Auskunft erteilt unser Vertreter:  
Ing. Otto Lorber, Dzg., Poggenpohl 23.



Gr. Krämergasse 7  
(neben dem Rathaus)

**ST FUNK**

hat alles,  
was zum Radio gebraucht wird  
**Rundfunkklinik, Ladestation**

**A E G** Elektrizitäts-Akt.-Ges.  
Danzig, Elisabethwall Nr. 9

Generalvertretung für Telefunken Berlin liefert

**Original-Telefunken-Rundfunkgeräte und Zubehörteile**

Betriebsfertige Herstellung von  
**Rundfunk-Anlagen**  
durch Spezial-Monteur  
Interessenten erhalten bereitwilligst  
Auskunft und Aufklärung



**Danziger**  **Erzeugnisse**

Man verlange in den einschlägigen Geschäften:  
**Tefag-Detektor-Empfänger** — ein solides Stück  
„Den kleinen Tefag“ und „Cornet“  
die billigen Lautsprecher

Kopfhörer und sonstiges Zubehör  
**„Daschraufa“**  
Telephon 5559, 5280 **Mattenboden** 30-31  
Telephon-u. Schraubenfabrik A.G.

**AUSTRO-DAIMLER**  
MOTORENBAU G. M. B. H., DANZIG  
KOHLENMARKT 6 : TELEFON 6664



**RADIO-**

**APPARATE UND TEILE  
DETEKTOR-ANLAGEN  
AKKUMULATOREN-LADESTATION**

**Viktor Wagner.** 7.30 Nachm.: Volk und Polizei, Vortrag von Polizeipräsident Brandt. 8.00 Nachm.: Wetterbericht. 8.05 Nachm.: Uebertragung Berlin: „Die Puppe“, Operette in drei Akten und einem Vorspiel von Maurice Strakosky. Musik von Edmond Aubran. Anschließend: Tanzmusik aus Berlin. Während der ersten Pause: Wetterbericht, Tagesneuigkeiten.

**Drag-Programm am Donnerstag.**

4-5.30 Nachm.: Heitere Kinderstunde mit Hebi Kettner, Kurt Lesing und dem Rundfunk-Orchester. 6.05 Nachm.: Bekanntgabe der landwirtschaftlichen Preisberichte; Königsberger Fleischgroßhandelspreise. 6.30 Nachm.: Aus der neuesten pädagogischen Literatur, Vortrag von Studienrat Walter August. 7.30 Nachm.: Die Wurzeln des klassischen Streichquartetts, Vortrag von Privatdozent Dr. Müller-Blattau. 8.00 Nachm.: Wetterbericht. 8.05 Nachm.: 1. Abend des „Jollus“ „Die Entwicklung der Kammermusik“. Ausführende: Das Königsberger Streichquartett: August Heuser, Kurt Wied, Hedwig Wied, Karl Oenez. 1. Streichquartett, von Philipp Emanuel Bach. 2. Streichquartett, von J. S. Bach. 3. Streichquartett, von Haydn. Anschließend: Wetterbericht, Tagesneuigkeiten, Sportfunk. Dann Funkstille.

**Rundfunk-Neuheiten.**

Die alljährlich im Herbst stattfindende große Funkausstellung in Wembley hat schon einen festen Platz im Jahresprogramm der Berliner Bevölkerung gewonnen. Kein Wunder bei der Popularität des Radios, namentlich in Berlin, leben doch von den 1 1/2 Millionen Hörern der deutschen Rundfunkgemeinde nahezu die Hälfte in Berlin.

**Selbstgebautes Gerät.**

Das auch die werktätige Bevölkerung lebhaft daran teilnimmt, zeigen die Ausstellungen des funktentechnischen Verbandes sowie der Arbeiter-Radio-Klubs. Hier sind durchweg selbstgebaute Geräte ausgestellt, vom einfachsten Detektorempfänger bis zum empfindlichsten 8-Röhren-Superheterodynengerät. Und man kann mit Freude feststellen, daß zahlreiche Aussteller Arbeiter sind, und daß sie oft die besten Sachen gefertigt haben. Manche werden es als natürlich betrachten, daß auf diesem Felde die Arbeiter Gutes leisten, weil ihnen handwerkliche Geschicklichkeit von Natur und Beruf wegen eigen ist. Aber das wäre ein Irrtum, denn auch solche Berufe, die fern von Drehbank und Schraubstock leben, haben sich mit Erfolg betätigt. Einer der bemerkenswertesten Fernempfänger war a. B. von einem Packer ausgestellt, dessen Beruf ihn doch ganz gewiß nicht lehrt, mit Feile, Bohrmaschine und Sägeblätter umzugehen. Noch verschiedene andere altschöne Berufe waren mit Glück vertreten. Inherdem waren mehrfach Mesegeräte ausgestellt, wie Wellenmesser, Kapazitätmeßbrücken und andere, deren Anfertigung nicht nur handwerkliches Geschick, sondern auch eine nicht ganz leichte Berechnung voraussetzt, eine Aufgabe, die offenbar mit Erfolg gelöst worden ist. Man kann daran erkennen, welche wertvolle Aufgabe dem Radio gestellt ist. Der an sich recht spärliche Wettbewerb, ob Haus- oder Fabriks- selbstgebaute Empfänger am meisten entfernte Stationen heranholt, wird zum Ausgangspunkt reiner geistiger Entwicklung, die den daran Beteiligten sicherlich großen Nutzen bringt. In Amerika, dem Ursprungslande des Radios, haben wir es gesehen, wie Amateure der Wissenschaft der Wissenschaft große Dienste geleistet haben, daß es auch in Deutschland so kommen möge, wird jeder wünschen.

**Fertiges Gerät.**

Was die diesjährige große Funkausstellung auszeichnete, war vor allem die Tatsache, daß auf die Bedürfnisse des Bauers in weitestem Maße Rücksicht genommen worden ist. Von den fertigen Geräten zu sprechen lohnt kaum, soweit sie gut sind, sind sie für die werktätige Bevölkerung, namentlich in ihrer Zeit großer Arbeitslosigkeit, zu teuer, soweit sie billig sind, ist ihre Leistung gegen frühere Zeiten kaum gesteigert. Immerhin sieht man zuweilen Geräte, die bei sehr mäßigem Preise doch Gutes leisten und unter besseren Empfangsverhältnissen, als sie in Berlin herrschen, wohl auch einen Fernempfang, namentlich mit Konföderer erwähnen. Ein Zweiröhrenempfänger mit einer Niederfrequenzverstärker-Röhre kann recht wohl guten Fernempfang geben, und ein solches Gerät ist in vorzüglicher Ausführung schon für 50 Mark zu haben. Natürlich ist das noch sehr viel Geld, dann muß man eben seine Geschicklichkeit anspannen und sich so etwas selber bauen. Die Schwierigkeiten sind nicht so groß, geht man zu 3-Röhren-Geräten über, die unter guten Empfangsverhältnissen schon Lautsprecherempfang ausmüßiger Sender liefern, so muß man freilich gleich sehr viel mehr Geld anlegen, der Lohn ist gerade hier sehr groß.

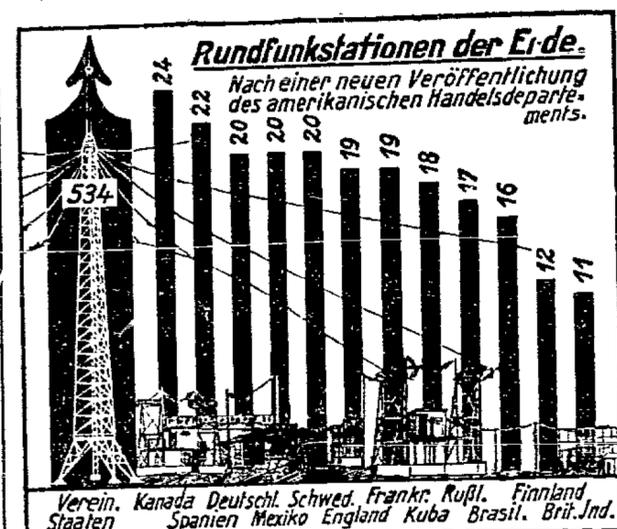
**Lautsprecher.**

Für den Lautsprecher werden sich heute wohl viel mehr Funkfreunde entscheiden als noch vor einem Jahre. Es ist nicht zu verkennen, daß sie erheblich verbessert worden sind. Es hat sich eben ergeben, daß alle Annahmen mit Vermeidung des gefährlichen Erstickens nichts Wesentliches bringen, daß

das, worauf es einzig und allein ankommt, saubere Werkstattarbeit und gute elektrische Vermessung des Telefons ist. Dieser Weg ist zuerst von den Deutschen Telefonwerken betreten worden, die durch ihre Erfahrungen auf dem Gebiet der Herstellung von Telefonen dazu besonders befähigt waren, die anderen Firmen sind ihnen gefolgt. Nicht nur, daß man jetzt viel weniger trichterlose Lautsprecher stellt als früher, hat dieses Jahr eine Firma sogar einen Lautsprecher mit Trompetenhorn ausgestellt, in der gar nicht üblen Ueberzeugung, daß das, was bei Musikinstrumenten gut ist, bei Radiomusik wahrscheinlich auch nicht schlecht ist. Erfreulicherweise sind sie auch billiger geworden, für 25 bis 30 Mark ist schon ein ganz guter Lautsprecher zu haben. Bei der Stärke der heutigen Sender kann ein guter Telefontypempfänger in der Nähe des Senders mit einem empfindlichen Lautsprecher recht wohl Empfangen geben, was für viele Besitzer von Telefontypgeräten - natürlich von guten, wohlgeemter - Veranlassung geben wird, sich die Lautsprecherfrage ernstlich zu überlegen. Neben diesen Dingen sieht man

**Einzelteile zum Selbstbau**

von Empfängern, Wellenmessern usw. in ungeheurer Zahl. Verglichen mit dem Vorjahre fällt vor allem die Zunahme der Qualitätsarbeit auf. Welcher Käufer kennt nicht das Leiden mit den ewig schleifenden Kondensatoren, den durchschlagenden Transformatoren und den anderen, oft verfallenden Einzelteilen? Heute sieht es doch etwas anders aus. Die deutsche Funkindustrie betrachtet es immer mehr als ihre Aufgabe, gute Ware zu erschwinglichen Preisen zu liefern.



**Das Erden von Rundfunkanlagen.** In den Städten verwendet man zum Erden der Radioapparate meistens die Wasserleitung oder den Blitzableiter. Auf dem Lande macht die Erdbung dagegen noch Schwierigkeiten. Wo ein Brunnen vorhanden ist, kann durch Versetzen eines alten Zinkeimers, an dem die Erdleitung angelötet wird, eine sehr gute Erde hergestellt werden. Ist kein Brunnen vorhanden, so empfindet es sich, ein ungefähre drei Meter tiefes Loch zu bohren, in das man ein 1/2 Zoll bis 1 Zoll starkes Gasrohr versenkt. Bei trockenem Boden ist es angebracht, das Rohr am untersten Ende mit Sägemehl zu versehen. Vor dem Aufschütten des Loches füllt man um das Rohr herum in 1/2 Meter Höhe Kleingeschlagene Kohle. In die Öffnung des Rohres, das man am besten einen halben Meter aus der Erde herausziehen läßt, füllt man von Zeit zu Zeit etwas Wasser. Diese Erdbung hat sich in wasserarmen Gegenden sehr gut bewährt.

**Hat die Witterung auf den Rundfunk Einfluß?** Diese Frage wird von den Rundfunkteilnehmern meist bejaht. Sie klagen darüber, daß bei feuchtem, regnerischem Wetter die Uebertragung schlechter sei als bei trockenem. Systematische Versuche, die angestellt worden sind, haben jedoch ergeben, daß diese Annahme auf einem Irrtum beruht. Das Wetter beeinflusst nicht den Rundfunk. Aber die Empfangsapparate sind gegen Witterungseinflüsse empfindlich. Und wo sich Störungen bemerkbar machen, sind diese meist darauf zurückzuführen, daß die Apparate sich an einer den Witterungseinflüssen besonders zugänglichen Stelle befinden. Sobald dieser Mangel von dem Rundfunkteilnehmer bemerkt ist, hören die Störungen auf.

**Eine neue Antennenform, mit der nach Mitteilungen ausländischer Fachblätter ausgezeichnete Resultate erzielt werden, ist die nach ihrem Erfinder benannte „Körb-Antenne“.** Sie ist eine Korb-Antenne, die jedoch nicht rund ist, sondern aus zwei viereckigen Rahmen besteht, die wagenrecht in geringer Entfernung übereinander befestigt werden, so daß ein viereckiges Drahtgitter entsteht, das in üblicher Weise mit dem Empfänger verbunden wird und einen viel besseren Empfang als die runde Korbantenne gewährleistet.

**Die deutschen Rundfunkwellen.**

Die von der Union Internationale de Radiophonie in Genf ausgearbeitete Neuverteilung der europäischen Rundfunkwellen sieht bekanntlich sogenannte „ausgeschlossene Wellen“, auf denen immer nur ein Sender arbeitet, und „Gemeinschaftswellen“, auf denen gleichzeitig mehrere von einander weiter entfernt liegende Sender arbeiten sollen, vor. Für Deutschland sind folgende Wellen in Aussicht genommen:

Ausschließliche Wellen:	Gemeinschaftswellen:
München	Freiburg i. Breisgau 577
Berlin	Berlin II 566
Erfeld	Bremen 400
Hannover	Hannover 297
Dresden	Dresden 294,1
Stuttgart	Cassel 272,7
Breslau	Kiel 254,2
Nürnberg	Stettin 251,1
Leipzig	Meißen 250
Münster i. Westf.	
Dortmund	
Königsberg i. Pr.	

Die von der Union Internationale vorgeschlagene Wellenverteilung liegt zur Zeit den europäischen Telegraphenverwaltungen zur Genehmigung vor. Falls alle Verwaltungen zustimmen, ist die Einführung der neuen Wellen zum 15. September dieses Jahres in Aussicht genommen. Hierüber wird rechtzeitig eine endgültige Bekanntmachung erfolgen.

Es muß ausdrücklich betont werden, daß auch nach etwaiger Einführung der neuen Wellen vorerst noch nicht damit gerechnet werden kann, daß die neuen Wellen dann für längere Zeit bestehen bleiben werden. Mit gelegentlichen Änderungen wird vielmehr auch künftig noch gerechnet werden müssen.



**Das Rundfunkgerät für den Ortsempfang.**

Wenn der Rundfunk allgemeine Verbreitung finden will, so muß ein Gerät zur Verfügung stehen, das der geringen Kaufkraft breiter Bevölkerungsschichten Rechnung trägt. Infolge der allgemeinen Verarmung kann der weitläufigere Teil der Bevölkerung am Rundfunk nur teilnehmen, wenn er in die Lage versetzt wird, das Gerät für den Ortsempfang zu erschwingen. So hat auch die Radioindustrie sich immer mehr auf die Erzeugung von sogenanntem Volksgeschäft gelegt. Wohl ist noch eine unendliche Fülle von Typen auf dem Markt, aber langsam scheint sich doch das Bestreben geltend zu machen, durch gute, aber preiswerte einfache Geräte weitere Schichten für den Rundfunk zu gewinnen.

Das Vorgehen der Verkäufer, ohne jeden Vorbehalt die Leistung eines Gerätes anzupreisen, oft mit unzureichenden Mitteln den Empfang selbst der entlegenen Sender zu versprechen, bietet nur Anreiz für das laufende Publikum, dient aber durchaus nicht den Interessen der erzeugenden Industrie. Es ist vielmehr für den Durchschnitts-Zeilnehmer in gleicher Weise wie für den Fabrikanten von Bedeutung, wenn die Anschaffung Raum gewinnt, daß der Ortsempfang in vielen Fällen dem Auslandsempfang vorzuziehen ist.

Jeder Fachmann weiß (und wer in Danzig einen weitreichenden Röhrenempfänger besitzt, wird dieses bestätigen), mit welchen Schwierigkeiten trotz der Fortschritte der Radiotechnik bei uns in Danzig ein einwandfreier Empfang zu bekommen ist und wie sehr derselbe von den atmosphärischen Voraussetzungen abhängig ist.

Sußerdem fehlen doch auch noch vielen Teilnehmern die nötigen Vorkenntnisse, um mit einem komplizierten Apparat immer einen guten Empfang zu bekommen, während die Laien meist ohne weiteres in der Lage sind, ein einfaches Ortsempfangsgerät einwandfrei zu bedienen.

Es ist daher zu begrüßen, daß auch unsere heimische Radioindustrie, insbesondere die „Daimron“-Telephon- und Schraubenfabrik A. G., Danzig, sich der Einsicht nicht verschließen hat, daß das teure, hochmeritige Gerät für Fernempfang nur für begrenzte Bevölkerungsschichten erschwingbar ist, daß aber für ein gutes, preiswertes Ortsempfangsgerät, das von jedem Laien leicht bedient werden kann, sich eine wesentliche größere Absatzmöglichkeit bietet.

Der einfache Detektor-Empfänger, der neue preiswerte Dreiröhren-Nahempfänger für guten Lautsprecherempfang, ein billiger empfindlicher Kopfhörer und Klangreine und tonvolle Lautsprecher bilden eine Auswahl von Gerät, mit der allen Ansprüchen genügt ist, die man für einen guten Ortsempfang verlangen muß.

Lauten und reinen Empfang haben Sie nur mit meinem **Ideal-Detektor. / Kopfhörer** und sämtliche Zubehörteile empfiehlt billigst **Otto Hamann** Elisabethkirchengasse neben U.-T. und L. Damm Nr. 3

O.E.I. Elektr. Licht-, Kraft- und Klingelanlagen O.E.I. **Radio-Anlagen u. Einzelteile** Antennenbau Detektor-Apparate, kompl. einschl. la Hörer und Antenne von D. G. 21.- aufwärts Sämtliche Reparaturen **O. E. I.** Oestliche Elektro-Installation Langgarten 13 Telephone 5768

**Detektorapparate** Kopfhörer, Einzelteile empfiehlt preiswert in bester Ausführung **Johannes Husen Nfgr.** Häkertor, Ecke Fischmarkt

**DAIMON** **Höchstleistungsfabrikate** Mit 14 neuen, vollständig durchgearbeiteten Grundtypen, unter denen sich Apparate modernster Schaltung befinden: wie **Widerstandsverstärker / Ortsempfänger, Fernempfänger** mit Widerstandsverstärkung wird es dem Bastler ermöglicht, die verschiedenartigsten Empfangsgeräte und Teile vom Schaltbrett bis zum komplizierten Luxusapparat selbst zu bauen. Durch die DAIMON-Funkbalken ist jedermann in der Lage, nach dem Prinzip der Steinbalken durch Nachkaufen der erforderlichen Balken seine Empfangsanlage bis zum Höchstleistungsachtröhrengerät zu entwickeln. **DAIMON-Anoden-Batterien, DAIMON-Heizelemente** günstiger Verkauf und bewiesene ihre Tauglichkeit durch die ständig sich ergebende Nachfrage

Maßnahmen gegen die Arbeitslosigkeit der Angestellten.

Die „Interessengemeinschaft der stellunglosen Danziger Angestellten“ hat an den Volkstag eine Denkschrift gerichtet über die Arbeitslosigkeit unter den Angestellten.

In der Denkschrift war behauptet worden, daß die Gewerkschaften von den arbeitslosen Angestellten einen hohen Beitrag erheben, so daß die arbeitslosen Angestellten sich zu einer Interessengemeinschaft hätten zusammenschließen müssen.

Zu diesen Vorschlägen und zu der Denkschrift nahm dann, nachdem sich die Delegation entfernt hatte, der soziale Ausschuß des Volkstages Stellung, obwohl die gemachten Vorschläge durchaus nichts neues brachten.

Von Seiten des Senatsvertreters wurde mitgeteilt, daß bei den Behörden die weiblichen Angestellten, die nicht auf Erwerb angewiesen sind, sowie die Pensionäre befreit worden seien.

Eine längere Aussprache ergab sich über einen Einzelfall, bei dem die Steuerverwaltung vorgekommen ist und wo für eine entlassene Angestellte, die durch einen verheirateten Angestellten ersetzt werden sollte, wieder eine weibliche Kraft eingestellt ist.

In der Debatte wurde auch zum Ausdruck gebracht, daß der Volkstagspräsident sich den Anordnungen des Demobilisationskommissars nicht fügen wolle.

Friede im Töpfergewerbe.

In der am gestrigen Tage stattgefundenen Versammlung der Töpfer wurde der Bericht über die Verhandlungen mit dem Unternehmerverband vom Freitag, dem 10., und Montag, dem 13. d. M., gegeben.

Wer dieses Ergebnis betrachtet, fragt sich, warum die Töpfermeister eigentlich 10 Wochen die Arbeit ruhen ließen. Wo sind sie mit ihren Forderungen geblieben, die den gesamten bisherigen Tarifvertrag verschwinden lassen wollten.

Gewiß hat dieser zehnwöchige Kampf große Anforderungen an jeden einzelnen Töpfermeister gestellt. Denn viele der Streitenden haben seit Ende des vorigen Jahres erst drei Wochen gearbeitet.

Die Unternehmer hätten sich ihre Aufwendungen sparen können, wenn sie nicht ihren falschen Ratgebern gefolgt wären.

Der Geldfund im Schutthaufen.

Zwischen Stadtgebiet und dem Leegen Tor wird in großen Mengen Schutt angefahren, um das Gelände zu erhöhen.

Die beiden Arbeiter gaben die Scheine bei einem Kaufmann in Zahlung, wo sie auch angenommen wurden.

Sie hatten sich strafbar gemacht, denn § 148 des Strafgesetzbuches befragt, wer nachgemachtes oder verfälschtes Geld als echtes empfängt und nach erkannter Unechtheit als echtes in Verkehr bringt.

Die Verfassungsmäßigkeit der Beamtengehaltskürzung.

Das Rechtsamtachten wird nicht bekanntgegeben.

Auf eine kleine Anfrage im Volkstag erklärte der Senat: „Es ist richtig, daß der Senat über die Frage, ob es nach den Danziger Gesetzen zulässig ist, die Beamtengehälter ohne Veränderung der Verfassung herabzusetzen, ein Rechtsamtachten einholt.“

Die Einstellungen bei der polnischen Staatsbahn.

Der sozialdemokratische „Robotnik“ in Warschau veröffentlichte vor einiger Zeit ein Rundschreiben der polnischen Staatsbahndirektion für Kommerzien, wonach bei Personaleinstellungen Angehörige der militärischen Verbände bevorzugt werden sollen.

Polnischer Vorstoß gegen das Grundstücksverpachtungsgesetz.

Am 30. Dezember 1922 beschloß der Volkstag, daß zum Erwerb eines Danziger Grundstücks eine behördliche Genehmigung erforderlich ist, um den Übergang des Danziger Grundbesitzes in die Hände landfremder Elemente zu verhindern.

Ein großes Kinderfest in der Messehalle. Nachdem am heutigen Mittwochnachmittag die mit Erfolg durchgeführte Modenschau ihr Ende erreicht, soll am morgigen Donnerstag die geschmückte Messehalle auch der Danziger Jugend gezeigt werden.

Ein Kinderausflug nach Bohnjad. Im prächtigsten Sommerwetter machte der sozialistische Kinderbund dieser Tage einen Strandausflug nach Bohnjad.

Aus der Anti-Alkoholvereinerung. Die Distriktsloge 18 des Deutschen Vortemplerordens hielt am Sonnabend und Sonntag ihre Vierteljahrsversammlung ab.

Polizeibericht vom 15. September 1926. Festgenommen sind 14 Personen, darunter 4 wegen Verdachts des Diebstahls, 1 wegen Betruges, 1 wegen Bedrohung, 1 wegen Körperverletzung, 1 wegen Entweichens aus der Anstalt, 1 wegen unerlaubter Grenzübertritts, 1 wegen Brandstiftungs, 3 wegen Trunkenheit, 1 wegen Obdachlosigkeit.

Der Sternlauf nach Leipzig.

Der Sternlauf zur Einweihung der Bundeschule des Arbeiter-Turn- und Sportbundes in Leipzig wird zu einer großzügigen Propaganda im gesamten Bundesgebiet werden.

Das wird auch in Danzig der Fall sein. Danzig hat die ehrenvolle Aufgabe, an dem schwer durchführbaren Lauf, der von Riga ausgeht, teilzunehmen.

Deutscher Fußballtag in Paris. In Paris siegte am Sonntag die Mannschaft der Freiburger Fußball-Clubs über die Mannschaft des Club francais 3:2 (2:1).

Fußball-Ländekampf Krakau-Konstantinopel 2:1 (0:1). Auch das Spiel gegen die Krakauer Stadtmannschaft brachte den Türken eine knappe Niederlage.

Kanalüberquerung und kein Ende. Frau Carjon präsidierte bei ihrer Ankunft in Newyork die Feldentart Gertrud Ederles, erklärte aber, sie sehe keinen Grund, mit ihr in einen Wettstreit zu treten.

Dr. Pelzer beabsichtigt Weltrekord über 1000 Meter. Eine Mannschaft von Preußen-Stettin mit Dr. Pelzer an der Spitze wird an der Wettkämpfe teilnehmen, die vom 17. bis 19. September in Stockholm stattfinden.

Filmschau.

Kathauslichtspiele. Das neue Programm bringt einen neunaktigen, amerikanischen Film: „Wenn Meer und Himmel sich berühren.“

Passage-Theater. Einen der modernen Stoffe, die soziales Leben in der Luft liegen, behandelt der Film „Die drei Mannequins“.

Film-Palast, Langfuhr. „Sibirien.“ Weite, mit Schnee bedeckte, trostlose Einsiden, durch die sich langsam der Zug der Deportierten windet.

Danziger Sparkassen-Actien-Verein

Table with 2 columns: Name and Value. Includes entries for Strom-Weichsel, Krakau, Zawisch, Warschau, Plock, Thorn, Fordon, Culm, Graudenz, Kurzebrack, Montauerzische, Dieckel, Dirschau, Einlage, Schwanenhorst, Rogat-Wasserf., Schönau D. P., Galgenberg D. P., Neuhorsterbusch, Anwachs.

Verantwortlich für Politik: Ernst Loops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Interates: Anton Zooker; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Gehl & Co., Danzig.

**Große Verlosung**  
des **Danziger Reiter-Vereins**  
Jedes Los 1 Gulden, 15 Lose 10 Gulden  
Ziehung und Aushändigung der Hauptgewinne am nächsten Renntag, Sonntag, den 19. September, auf dem Rennplatz  
Ziehung der weiteren Gewinne (auf 265 erhöht) am Montag, den 20. September, in der Messehalle  
Aushändigung der Gewinne ab Dienstag, den 21. 9., von 9 bis 12 Uhr vorm., im Sekretariat des Danziger Reiter-Vereins, Danzig, Sandgrube 21, III. Die lebenden Gewinne einschl. Dogcartgespann werden bis 28. 9. bereitgehalten und kommen dann zu Gunsten des Gewinners zur Versteigerung. 23762

**Tabellos Schreibmaschine**  
erhaltene **Schreibmaschine**  
zu kaufen gesucht.  
Angebote unter 6968 an die Exped. der Danziger Volksstimme. 92481

**Wir vernickeln und emailieren**  
sämtliche in Frage kommenden Artikel prompt und sachgemäß zu mäßigen Preisen. 23209  
**Tueg G. m. b. H.**, Fahrradteilefabrik  
Tel. 1296/25696 Weidengasse 35/38 (Gewerbfabrik)

**Schreibmaschinen-Abschriften**  
aller Art schnell und preiswert, Diktataufnahmen, Vervielfältigung von Manuskripten, fremdsprachliche Uebersetzungen, fremdsprachl. Abschriften übernimmt  
**Gebauer, Mirchauer Weg 9, part.**

**Möbel**  
am billigsten 23562  
Zahlungserleichterung  
**Möbel-Engros Lager**  
**Marschall**  
Detailabteilung  
Samtgasse 6-7  
gegenüber der Messehalle.  
Büro-Schreibtisch mit Rollen zu verkaufen  
Sgl., Labeßweg 19b, 2.  
Sofatisch 10 St., Bettgeheiß, Küchenbüfett, Küchen-, Stubentische und Schlaffsofa verk. Zelte, Grenadiergasse 1.  
Klosettsäge, Danz. Fabrikat, zu verk. H. Czarnocki, Danzig, Löpfergasse 29, Hof, 1. L., Langfuhr, Fischenweg 13.  
Dezimalwaage, 2 Str. Tragkraft, zu verkaufen Michael Pinn, Sularengasse, Ecke Weidengasse.  
Blauer Sportliegewagen mit Verbed zu verkaufen Brabant 6, Hof, 2. Eing. bei Erdmann.  
Motorrad 2 P. S., gut erhalten, billigst zu verkaufen Perwas, St.-Michaelsweg 73.  
2 Satz Betten, Brotmaschine, Gaslöcher, Gaslampe, zu verkaufen Hermannshof, Weig 16, pt. r.  
1 Paar Damen-Schuhe, Gr. 38, verschied. Wirtschafsfäden bill. zu verk. Oliba, Waldstraße 8, pt. I. u. 6970 a. d. Exp. d. „Danz. Volksst.“

**Glanzstern**  
Seifenpulver  
Kinderbettgeheiß zu verkaufen Langfuhr, Demmershof, Weg 8 pt. I.  
Herren-Herbstmantel, neu, 6 Gummiwäntel, sehr billig zu verkaufen Koflenmarkt 24, 1. r.  
Wenig getragener **Fract** billig zu verkaufen Sgl., Härendweg 27, 2. links.  
Grauer Damen-Tuchmantel, schwarzer Pelztragen (Fuchs) und ein Wollichal (Gabelarbeit), gut erhalten, zu verkaufen. Mirchauer Weg 9, pt. I.  
Bettbezüge und Salen billig zu verkaufen Maßkauische Gasse 10, 1.  
Ungegrahater billig zu verkaufen Engl. Damm 28, pt., IIa.  
Polstermöbel auch reparaturbedürftig, verb. gef. Ziegenstraße 3.  
Kl. Dekaffierapparat ca. 50-100 Liter, zu kaufen gesucht. (32 440) Sotolowski, Kasanienweg 18.  
Suche **Uhrwerk** für Grammophon, gut erhalten, billig zu kaufen. Ang. u. 6969 a. d. Exp.  
**Grammophon** trichterlos (Schrammapparat) zu kaufen gesucht. Ang. Oliba, Waldstraße 8, pt. I. u. 6970 a. d. Exp. d. „Danz. Volksst.“

**Laden**  
mit Nebenraum in zentraler Lage der Stadt für ein zeitgemäßes Unternehmen gesucht. Preisangebote unter Offerte Nr. 6967 an die Expedition der „Danziger Volksstimme“. 2279

**Welch gerechtdenkender Hausbesitzer** bietet Kriegsinvaliden und pünktlichem Mietezahler in Danzig-Stadt eine **2-Zimmer-Wohnung evtl. mit Baderaum?** Beim Wohnungssamt II Danzig bereits 6 Jahre Wartezeit, davon 3 Jahre Sofortfall. Angebote unter Nr. 6974 an die Exp. der „Danz. Volksst.“  
**Tausche** (bis Sofortfall) eine sonnige Wohnung: 1 Zimmer, 1 Kab., 1 Küche u. Kam. (monatl. Miete 8.- G.), im Zenit der Stadt geleg.; geg. 2 Zimmer, 1 Küche, Flur u. evtl. Baderaum. Angeb. unt. Nr. 6973 a. d. Exp. d. „Danz. Volksst.“  
Viele sonnige 2-Zimmer-Wohnung, Straße, Boden, Keller, alles neu, Küchen- u. Bad, zum Tausch gegen 2 Zimmer, 1 Küche u. evtl. Baderaum. Angeb. unt. Nr. 6973 a. d. Exp. d. „Danz. Volksst.“  
Viele sonnige 2-Zimmer-Wohnung, Straße, Boden, Keller, alles neu, Küchen- u. Bad, zum Tausch gegen 2 Zimmer, 1 Küche u. evtl. Baderaum. Angeb. unt. Nr. 6973 a. d. Exp. d. „Danz. Volksst.“

**Wohlf. Zimmer** ab sofort zu vermieten Oliba, Georgstr. 23, pt., r.  
**Möblierte Wohnung** zu vermieten Sgl., Ahornweg 7, 1 Tr. Sotolowski.  
2 möblierte Zimmer mit Küchenanteil ab sofort zu vermieten Oliba, Waldstr. 8, pt. I.  
Möbliertes Zimmer ab 1. 10. zu vermieten Oliba, Dulsstr. 11, 2. r.  
Möbliertes Zimmer ab sofort zu vermieten Oliba, Zahnstraße 1, pt.  
2 möblierte Zimmer ab sof. zu verm. Oliba, Waldstr. 12, pt. Koch.  
Möbliertes Zimmer sofort zu vermieten Pfefferstadt 18.

**Wohlf. Zimmer** ab sofort zu vermieten Oliba, Georgstr. 23, pt., r.  
**Möblierte Wohnung** zu vermieten Sgl., Ahornweg 7, 1 Tr. Sotolowski.  
2 möblierte Zimmer mit Küchenanteil ab sofort zu vermieten Oliba, Waldstr. 8, pt. I.  
Möbliertes Zimmer ab 1. 10. zu vermieten Oliba, Dulsstr. 11, 2. r.  
Möbliertes Zimmer ab sofort zu vermieten Oliba, Zahnstraße 1, pt.  
2 möblierte Zimmer ab sof. zu verm. Oliba, Waldstr. 12, pt. Koch.  
Möbliertes Zimmer sofort zu vermieten Pfefferstadt 18.

**Wohlf. Zimmer** ab sofort zu vermieten Oliba, Georgstr. 23, pt., r.  
**Möblierte Wohnung** zu vermieten Sgl., Ahornweg 7, 1 Tr. Sotolowski.  
2 möblierte Zimmer mit Küchenanteil ab sofort zu vermieten Oliba, Waldstr. 8, pt. I.  
Möbliertes Zimmer ab 1. 10. zu vermieten Oliba, Dulsstr. 11, 2. r.  
Möbliertes Zimmer ab sofort zu vermieten Oliba, Zahnstraße 1, pt.  
2 möblierte Zimmer ab sof. zu verm. Oliba, Waldstr. 12, pt. Koch.  
Möbliertes Zimmer sofort zu vermieten Pfefferstadt 18.

**Wohlf. Zimmer** ab sofort zu vermieten Oliba, Georgstr. 23, pt., r.  
**Möblierte Wohnung** zu vermieten Sgl., Ahornweg 7, 1 Tr. Sotolowski.  
2 möblierte Zimmer mit Küchenanteil ab sofort zu vermieten Oliba, Waldstr. 8, pt. I.  
Möbliertes Zimmer ab 1. 10. zu vermieten Oliba, Dulsstr. 11, 2. r.  
Möbliertes Zimmer ab sofort zu vermieten Oliba, Zahnstraße 1, pt.  
2 möblierte Zimmer ab sof. zu verm. Oliba, Waldstr. 12, pt. Koch.  
Möbliertes Zimmer sofort zu vermieten Pfefferstadt 18.

**Wohlf. Zimmer** ab sofort zu vermieten Oliba, Georgstr. 23, pt., r.  
**Möblierte Wohnung** zu vermieten Sgl., Ahornweg 7, 1 Tr. Sotolowski.  
2 möblierte Zimmer mit Küchenanteil ab sofort zu vermieten Oliba, Waldstr. 8, pt. I.  
Möbliertes Zimmer ab 1. 10. zu vermieten Oliba, Dulsstr. 11, 2. r.  
Möbliertes Zimmer ab sofort zu vermieten Oliba, Zahnstraße 1, pt.  
2 möblierte Zimmer ab sof. zu verm. Oliba, Waldstr. 12, pt. Koch.  
Möbliertes Zimmer sofort zu vermieten Pfefferstadt 18.

**Wohlf. Zimmer** ab sofort zu vermieten Oliba, Georgstr. 23, pt., r.  
**Möblierte Wohnung** zu vermieten Sgl., Ahornweg 7, 1 Tr. Sotolowski.  
2 möblierte Zimmer mit Küchenanteil ab sofort zu vermieten Oliba, Waldstr. 8, pt. I.  
Möbliertes Zimmer ab 1. 10. zu vermieten Oliba, Dulsstr. 11, 2. r.  
Möbliertes Zimmer ab sofort zu vermieten Oliba, Zahnstraße 1, pt.  
2 möblierte Zimmer ab sof. zu verm. Oliba, Waldstr. 12, pt. Koch.  
Möbliertes Zimmer sofort zu vermieten Pfefferstadt 18.

**Kinderfest beim Rentier Poguttke**  
Messehalle, Donnerstag, 16. Septbr., ab 4 Uhr  
Leitung: Onkel Dinse  
Festumzug mit Musik / Kinderballett vom Danziger Stadttheater / Preis-schießen für Knaben / Glücksrad / Die lustige Stiefelschlacht / Bonbonregen  
Kinderball auf der Parkettfläche  
Erscheinen der Kinder in Kostümen erwünscht: Das schönste Kostüm wird prämiert  
Kinder haben nur in Begleitung Erwachsener Zutritt  
Eintritt: Erwachsene 60 P, Kinder 30 P 23767  
Die Halle ist von der Firma Arthur Lange märchenhaft dekoriert

**Zurückgekehrt!**  
**Dr. Lohsse.**  
Feine **Mohrfertigung**  
v. Herren- u. Dam.-Gard. zu billigen Preisen. Spezialität Wiener Schnitt. Julius Knecht, Dorfstr. Graben 44a, 3.  
Buz- und Pelzarbeiterin! Damenhüte verb. ganz bill. neu u. auch umgearb. Sämtl. Pelzschachen verb. billig modernisiert u. aus-gebeßert. Lampenschirme werden bezogen. (32 468) Böttchergasse 11, 2.

**Heimarbeiterinnen**  
für Handhohlsaum verb. eingestellt.  
Vorfabr. Graben 59, pt.  
2 tücht. Hilfzarbeiterinnen und 1 Lehrdame für seine Damenschneiderei sofort gesucht. Sommerfeld, Pfefferstadt 38.  
Christliches Kaufmädchen gesucht Breitgasse 128/129, Laden. Kähl.  
Handwerker, 43 J. alt, 70% erwerbsfähig, sucht entsprechende Stellung. Gute Zeugnisse vorhanden. Ang. u. 6962 a. d. Exp.  
**Schneiderlehrling**  
2 Jahre gelernt, sucht Stelle zum Weiterausbild. Ang. u. 6963 a. d. Exp.

**WEIHE-VERANSTALTUNG**  
ANLÄSSLICH DER EINWEIHUNG DER BUNDESSCHULE LEIPZIG  
DES ARBEITER-TURN- UND SPORTBUNDES  
FREITAG, 17. SEPTEMBER 1926, ABENDS 8 UHR  
SPORTHALLE GROSSE ALLEE  
EINTRITT 0.50 GULDEN

**FOLGE DER DARBIETUNGEN**  
1. Gesang: a) Kampflied . . . . . von Uthmann  
b) Warszawianka / Russisch-polnisches Kampflied  
c) Rotgardistenmarsch / Russisches Kampflied  
ges. von Scherchen  
Gesangverein „Freier Sänger“ / Chormeister W. Brenner  
2. Marsch- und Laufübungen . . . . . Bezirksschule Danzig  
3. Musterriege der Athleten  
4. Turnerinnen am Pferd . . . . . Bezirksschule Danzig  
5. Kunstreiten der Radfahrer  
6. Turner am Barren . . . . . Bezirksschule Danzig  
7. Einer-Kunsthafen der Radfahrer  
8. Ringkämpfe der Athleten  
9. Gymnastische Studien . . . . . Bezirksschule Danzig  
10. Radballspiel  
ABENDS ZWISCHEN 11 UND 12 UHR EINTREFFEN DER GLÜCKWUNSCHSTAFETTE  
FINNLAND - DANZIG - LEIPZIG  
ARBEITERKARTELL FÜR GEISTES- UND KÖRPERKULTUR DANZIG

**Paßbilder**  
Sport-, Familien-, Kinder-, Porträt-Aufnahmen  
**Photo-Atelier Poltrok**  
Stiftswinkel 8, part.  
Ecke Holzraum

**Schriftliche Arbeiten jeder Art**  
werden mit der Schreibmaschine bill. u. sauber angefertigt. Ang. unter 6936 an die Expedition.  
Damengarderobe  
Spez. Mäntel, Kostüme werden in 1-2 Tagen eleg. u. billig angefertigt  
Schiffeldamm 10, 2. r.  
Was- und  
**Wirtschaftsklempner**  
sucht zu billigen Preisen und guter Ausführung Beschäftigung.  
Ang. u. 6966 a. d. Exp.

**Grammophone**  
u. sämtl. Sprechapparate repariert F. Dtl., Rammbau 35/36.  
**Motorräder**  
Reparaturwerkstatt  
Sundhausen,  
Weidengasse 7,  
Tel. 6250.  
**Nähmaschinen**  
reparieren billigst  
**Bernstein & Co.**  
B. m. b. H., Langgasse 60.

**Wäsche**  
wird sauber gewaschen, im Freien getrocknet. Preisliste auf Anfrage.  
Wäsche- und Wäntelanstalt,  
Danzig, Pfefferstraße 11.  
Elegante u. einfache Kleider, Kostüme u. Mäntel verb. gut u. billig angefertigt.  
Kettnerbagergasse 1/12, pt. r.  
Arme, 75 jährige Frau hat in Odra von Koflen-gasse bis Straßenbahn ihre Handtasche mit Inhalt (Portemonnaie, Brille und Schlüssel) verloren.  
Abzug. Odra, Koflen-g. 8.  
Kleines, Ehepaar möchte 3-4 jährig. kath. Knaben in gute Pflege nehmen.  
Ang. u. 6964 a. d. Exp.  
Grüner Knaben-Jumper auf der Straßenbahn 3 (Langgasse) abhanden gekommen. Gegen Belohn. abzug. Baffion Wolf 3c, 2, Lüre Nr. 39.

**Unter Privat-Mittagstisch**  
von sofort gesucht. Ang. mit Preis unter C 50 an die Exp. Volksstimme.

**Augenzeugen**  
die den Unfall der Buchhalterin M. Frisch der „Volksstimme“ gemeldet haben, werden höflich um Adressenangabe nach Pfefferstraße 5, 3. gebeten.

**Klagen,**  
Reklamationen, Verträge, Testamente, Verurteilungen, Besuche u. Schreiben aller Art, sowie Schreibmachi-nenabschriften fertigt  
Insgemäß  
Rechtsbüro Wager,  
Schmiebegasse 16, 1.

**Weiße Zähne**  
erzielen Sie schon durch 1-2 maliges Putzen mit der herrlich erfrischend schmeckenden Zahnpaste Chlorodont, sie beseitigt sofort üblen Mundgeruch. Überall zu haben.

**Mieten Sie und Sie besitzen nach 6 Monaten**  
  
Gasbratofen — Gasherde — Gaskocher  
Heizöfen \* Dauerbrandöfen  
verz. Badewannen \* Großkochenanlagen  
**IMPERIAL**  
Verkaufsgesellschaft für Koch- und Heiz-apparate m. b. H. 23766  
Danzig, Neil-Geist-Gasse 120, Ecke Ziegen-gasse  
Für mehrere Handarbeitsgeräte tüchtige  
**Mantel- und Pelzarbeiterin**  
sowie für Lager-fertigung geübte Näherinnen  
gesucht  
**Nathan Sternfeld**  
Krafftiges Mädchen, das Lust zur Wäscherei und Plätterei hat, kann sich als Stütze melden.  
Plättlerin angenehm. auch von außerhalb.  
Clara Laudien,  
Langfuhr, Hochschulweg 9.

**Möbl. Zimmer** ab sofort zu vermieten Oliba, Georgstr. 23, pt., r.  
**Möblierte Wohnung** zu vermieten Sgl., Ahornweg 7, 1 Tr. Sotolowski.  
2 möblierte Zimmer mit Küchenanteil ab sofort zu vermieten Oliba, Waldstr. 8, pt. I.  
Möbliertes Zimmer ab 1. 10. zu vermieten Oliba, Dulsstr. 11, 2. r.  
Möbliertes Zimmer ab sofort zu vermieten Oliba, Zahnstraße 1, pt.  
2 möblierte Zimmer ab sof. zu verm. Oliba, Waldstr. 12, pt. Koch.  
Möbliertes Zimmer sofort zu vermieten Pfefferstadt 18.  
Saubere **Schlafzelle** für berufstätiges Frä. sof. frei Gr. Gerbergasse 2, 1.  
Kleiner, sonniger, hell-erhellter in Danzig gelegener, zweijähriger 1-2-Zimmer-Wohnung mit Balkon, Gas u. elektr. Licht, ab 1. 10. Ang. u. 6972 a. d. Exp. d. „Danz. Volksst.“  
Ecke Ecke und Küche im Zentrum Ang. u. 6971 a. d. Exp. d. „Danz. Volksst.“  
Für mehrere Handarbeitsgeräte tüchtige Mantel- und Pelzarbeiterin sowie für Lager-fertigung geübte Näherinnen gesucht Nathan Sternfeld  
Krafftiges Mädchen, das Lust zur Wäscherei und Plätterei hat, kann sich als Stütze melden. Plättlerin angenehm. auch von außerhalb. Clara Laudien, Langfuhr, Hochschulweg 9.